

39

Sonnabend, den 28. September 1935

Der Ostpreußische Erzieher

Die Mittelschule

Aus dem Inhalt:

PV

Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H. Sturm-Verlag – Ferdinand Hirt

1. Arbeitstagung der Reichsfachschaft 3 (Mittelschulen) auf Burg Lauenstein vom 4.–7. September 1935

Von Gaufachschaftsleiter Kowalsky, Königsberg i. Pr.

An der Tagung nahmen neben Vertretern der Reichsamtsleitung der NSDAP. — Amt für Erzieher — Regierungsrat Kaie vom Ministerium, Vertreter der anderen Fachschaften, die Gaufachschaftsleiter und die Reichsfachberater aus allen deutschen Gauen teil. Reichsfachschaftsleiter Parteigenosse Nikolaus Maaßen hatte die Tagung auf den einzigartigen Grundton abgestimmt: Die nationalsozialistische Sinngebung der Mittelschule, abgeleitet aus dem Dienst der Schule an der Volkheit. Und es war ein glücklicher Gedanke, diese organische Geschlossenheit der Sinnsetzung in jener Burg aufleben zu lassen, die inmitten einer herrlichen Gebirgslandschaft im Laufe der Jahrhunderte aus dem Schiefergestein gewachsen scheint und unter dem heutigen Schloßherrn zu einer Pflegstätte echter Romantik und gastlicher Wirklichkeit geworden ist. Wir arbeiteten, aßen und schliefen in den Räumen, die der 75jährige Besitzer in 40jähriger Lebensarbeit vor dem Verfall gerettet und so erhalten und ausgestattet hat, wie sie ihrer Entstehungszeit entsprechen. Aber er hauchte der Burg zugleich auch neues Leben ein. Die Räume der alten Feste sind durch die wertvollen Möbelwerke, Kunstgegenstände und bodenständigen Hausrat stimmungsvoll zu praktischen Zwecken wohnlich ausgestattet. So ist der Lauenstein weniger zu einer Burg der vorübergehenden Besichtigung, als vielmehr zu einer gastlichen Wohn- und Zufluchtsstätte „für die große Sehnsucht aller deutschen Menschen geworden, die sich, fern vom Weltgetriebe, in den Geist und die Geschichte unserer großen Vergangenheit zurückversetzen wollen". Wir tagten im Tafelsaale der Hochburg, schliefen in Zimmern, die durch die Tradition geweiht, und stärkten uns in der Vorburg, die zu einem Hotel umgestaltet worden ist. Und wenn in den Arbeitspausen unser Blick zum „Rennsteig" oder in das Tal der Loquitz fiel, wo tief unten der Expreßzug Berlin—München wie eine Spielzeugbahn dahinglitt, dann mußte uns das Herz aufgehen ob solcher Schönheit. Es ist nicht gleich, wo man tagt; hier war die Resonanz für die Saiten des menschlichen Herzens geschaffen, die mitklingen müssen, soll die Geistesarbeit fruchtbar werden.



Burg Lauenstein

Wenn wir die Tagung mit dem Hissen der Fahne begannen und mit dem Herunterholen beendeten, immer stand der Führer im Geiste vor uns. So wuchs aus dieser Gesinnungsgemeinschaft echte Kameradschaft empor. Es ist schon richtig, was unser verewigter Reichsamtsleiter Hans Schemm einmal sagte: „Man schreibt sich auseinander, redet sich aber aneinander." Auch in diesem Sinne war die Tagung ein voller Erfolg. Naturgemäß konnte sie nur ein Teilstück unseres politischen Erziehungsgebietes bringen, „die Mittelschule"; aber alles, was an Gedanken wuchs, hatte seine Wurzel in dem ewigen Quell nationalsozialistischer Weltanschauung: Rasse und Volk.

Leider war der Mann, der die „rassepolitische Aufgabe der Mittelschule" deuten sollte, Professor Dr. Staemmler, Breslau, durch den Tod seiner Gattin verhindert zu kommen. Für ihn trat unser Reichsfachschaftsleiter Maaßen ein, der die Staemmlerschen Gedanken in seinem Vortrag:

„Schulreform vom Lande aus und die Mittelschule"

hineinarbeitete, denn durch mehrfache Aussprache mit St., die völlige Uebereinstimmung zwischen dem Arzt und dem Erzieher ergeben hatte, leitete Maaßen den inneren Auftrag dafür ab.

Die Ausführungen hatten etwa folgenden Gedankengang: Der Sinn der Schulreform wird vom Lande her bestimmt durch die Auflehnung gegen die Verstädterung. Zwei Drittel der deutschen Bevölkerung wohnt in den Städten, ein Drittel in Groß-, ein Drittel in Mittel- und Kleinstädten. Wenn man die Kleinstädte noch zum Lande rechnet, dann entfallen auf das Land etwa 50 Prozent. Nach England ist Deutschland das am meisten verstädterte Land Europas. Der Bevölkerungsstrom, der vom Lande zur Stadt fließt, verebbt in seinem rassisch wertvollen Teil, der hier zur Geltung kommt, während der rassisch minderwertige Teil sich hemmungslos vermehrt. Diese bevölkerungspolitische Tatsache führt zur negativen Geburtenauslese. Sie ist soziologisch gefährlich, weil hier die Verhetzung den besten Nährboden findet und diese Menschen zur „Massenseele" und „Asphaltkultur" verdammt. Diese Verstädterung verfälscht die Kultur, die etwas natürlich Gewachsenes bedeutet, zur Zivilisation. Sie bedeutet die Loslösung von jenen natürlichen seelischen Werten: Verwachsensein mit der Scholle und dem Heim. Gott sei's gedankt; diese seelischen Werte waren nur überdeckt. 150 Jahre liberalistische Verneblung deutschen Geistes haben es aber nicht vermocht, jene natürlichen Anlagen der deutschen Seele zu töten. Es galt die Ueberwindung der falschen Vorstellung, daß zum Leben nur das gehört, was bequem ist. Auf das Schulische übertragen, bedeutet jene Verstädterung seelische Entwurzelung.

Die Verstädterung zeigt sich auch darin, daß die Urteilskräfte mit dem Wachsen der Bildungsgüter nicht Schritt gehalten haben. Mit jeder Kulturhöhe sollte auch die Zuchthöhe gesteigert werden. Oft aber war das Gegenteil der Fall. Die technischen Fortschritte sind vielfach ein Mittel geworden, minderwertige Menschen zu erhalten, die seelisch nicht in der Lage sind, die aufgehäuften Bildungsgüter zu verarbeiten. So erwuchs eine Reaktion, die sich in allgemeinem Haß gegen die Bildung und ihre Träger entlud. Jedem werdenden Menschen ist nur ein gewisses Maß von Bildung eigen, was darüber ist, ist vom Uebel, ist Verbildung, ist seelische Entwurzelung. Auf dem Lande sind die Verhältnisse übersehbarer, darum erfaßbar. Wir alle sind auf Land gezüchtet; alles Große ist ländlichen Geistes. Der Kultur ist solange gedient, als das Volk bäuerlich gestaltet ist; das gilt besonders für die

nordische Rasse, die durch Verstädterung verkümmert. Darin liegt eine besondere Gefahr für die nordische Art, deren Abstandsgefühl sich aber gegen diese biologische Entartung aufbäumt. Zur Entstädterung kommen wir durch die Umwandlung der Siedlung und den Wandel der Gesinnung.

Die Siedlungspolitik muß zu einer Raumplanung organischer Art werden, zu einer Auflockerung der Großstädte führen, sie muß die Deutschen zu einem bäuerlichen Volk machen. Das meint auch der Führer, wenn er sagt: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein — oder es wird nicht sein." In dieser Linie liegt auch der Sinn der Darréschen Prägung: Neuadel aus Blut und Boden. Die Gesinnung muß entstädtert werden. So ist die Entstädterung wesentlich eine Erziehungsaufgabe, ist doch der Mensch der Ausgangspunkt für alles Gelingen. Es gilt also, das Lebensgefühl zu entstädtern, den ländlichen Geist als volklichen Schulungsgeist zum Durchbruch zu bringen. Auch in der Großstadt soll das Volk die Masse überwinden. Erziehung aus dem Blut zum Boden soll Siedlungs- und Bildungsplanung in Einklang bringen. Das ist zugleich die innere Seite der rassischen Bildung, die durch wichtige Erlasse des Ministeriums, z. B. den Ausleseerlaß, gekennzeichnet ist.

Aus diesem inneren Umwandlungsprozeß muß nun die äußere Form organisch wachsen und reifen. Das Schulnetz muß vom Lande her gestaltet werden. Eine planvolle Schulgestaltung ist nichts weiter als ein Aufbegehren gegen den Zentralismus. Als Grundsatz hat zu gelten: Die Schule muß landschaftsgebunden und heimatbestimmt sein. Die Schulen innerhalb einer Landschaft müssen aufeinander abgestimmt werden. Und wenn die Städte in seelischer Berührung mit dem Lande stehen, dann werden die Schulformen so gestaltet werden, daß der Bildungsbegriff der Landschaft als Ganzes zum Ausdruck kommt. Aus rassepolitischen Gründen ergeben sich zwei Grundsätze für die äußere Schulplanung:

a) Das Land, besonders das Bauerntum, muß seine Führer selbst herausstellen können;

b) die Ausbildung dieses bäuerlichen Führertums kann nur auf landeigenen Schulen erfolgen. (Umlagerung der Bildungsmöglichkeiten von der Stadt zum Lande.)

Dann werden auch die vielen Irrläufer in den Riesenanstalten der Großstädte verschwinden, das sind jene Landjungen, die ihre Bildung in der Großstadt vollenden und hier in ihrer seelischen Schwungkraft ermüden. Nicht aber für die, die vom Lande fortstreben, sondern für die, die auf dem Lande bleiben, muß die landeigene Schule geschaffen werden. Darum hat die Aufbauschule ihren besonderen Wert. Die größte Bedeutung aber als weiterführende ländliche Schule wird die Mittelschule erhalten.

Der grundständigen ländlichen Mittelschule gilt darum die besondere Fürsorge der Rassehygieniker. In der Mittelschule sehen sie das schulische Stauwerk gegen die Ueberflutung der höheren Schule durch Schüler, die hier nur ein Teilziel erreichen wollen und können; das führt aber zu einer unabgeschlossenen Halb-



Siegermannschaft einer Königsberger Knaben-Mittelschule

bildung, die schlechter ist als der Abschluß einer guten Mittelschule, die zur Berufsreife für die mittlere technische und wirtschaftliche und Beamtenberufsausbildung führt. Fehlte die Mittelschule in dem Schulaufbau und sähe sich ein Vater vor die Wahl gestellt: Volks- oder höhere Schule, so würde er in der Regel die letztere wählen. Vor dem Kriege haben etwa 8000 Abiturienten die höhere Schule jährlich verlassen, nach dem Kriege etwa 40 000. Die Bildungsinflation hatte aber schwerwiegende bevölkerungspolitische Folgen. Die lange Dauer der Ausbildung bewirkte vor allem, daß der junge Mensch zu spät zur Berufsausübung und zur Familiengründung gelangte. Zur höheren Schule sollen nur diejenigen, die Zeug und Willen haben, das Schulziel zu erreichen.

Diese Gründe veranlassen Professor Dr. Staemmler, für die Mittelschule einzutreten. Sie gibt eine wertvolle abgeschlossene Bildung für alle Berufe, die nicht die Hochschulreife erfordern. Ihre Ausbildung ist rechtzeitig abgeschlossen, so daß der junge Mensch früh zum Beruf und zur Familiengründung gelangen kann. Ihr Bildungsgut berücksichtigt in weitgehendem Maße das praktische Leben. (Bezüglich des Staemmlerschen Schulaufbauplanes wird auf sein grundlegendes Werk „Rassenpflege und Schule" verwiesen.)

Die Entwicklung führte dahin, daß die „gehobenen Klassen" zu Mittelschulen umgewandelt wurden, denn die landgebundene Mittelschule entwurzelt den Schüler nicht, entzieht die Intelligenzen nicht dem Lande, erstrebt vielmehr vertiefte Bildung innerhalb der Ursprungsschicht. Jeder Stand bedarf des Führertums, besonders auch der Handwerker und Bauer. So steht die Mittelschule nicht nur im Dienst der Rassenzucht, sondern auch der Rassennutzung.

Maaßen folgerte daraus, daß die **Bildungsplanung im Osten das Richtige trifft.** Jeder Kreis bildet einen Schulorganismus für sich; hier sind die Grenzen zwischen Volks-, Mittel- und höherer Schule fließend gemacht. Jede Schulart gelangt unter dieser rassischen Betrachtung zur höchsten Sinnentfaltung im nationalsozialistischen Bildungsplan, in dem die verschiedenen Schulgattungen in kameradschaftlichem Verhältnis zueinander stehen. Als Motto über dem Schulaufbau darf nur ein Wort stehen: „Deutschland muß leben." —

Ich habe die Gedankengänge Maaßens so ausführlich gebracht, weil wir in unserer Fachschaftsarbeit die Folgerungen daraus zu ziehen haben. Unser Gauamtsleiter hat uns bereits vor Jahresfrist die Aufgabe gestellt: Der deutsche Osten als Erziehungsaufgabe. Die ostpreußische Erzieherschaft hat tatkräftig und diszipliniert Bausteine zur Bildungsplanung zusammengetragen. Der Gaubefehl, daß das Werk Maaßens „Planvolle Schulgestaltung" zur Grundlage für die Arbeit der Arbeitsgemeinschaften der Fachschaften 3 und 4 gemacht werden soll, soll uns eine Wegstrecke weiterbringen.

Die weiteren Schulungsvorträge waren gleichfalls in dem schon gekennzeichneten Sinne gehalten. Es können hier nur einige Kernsätze gebracht werden.



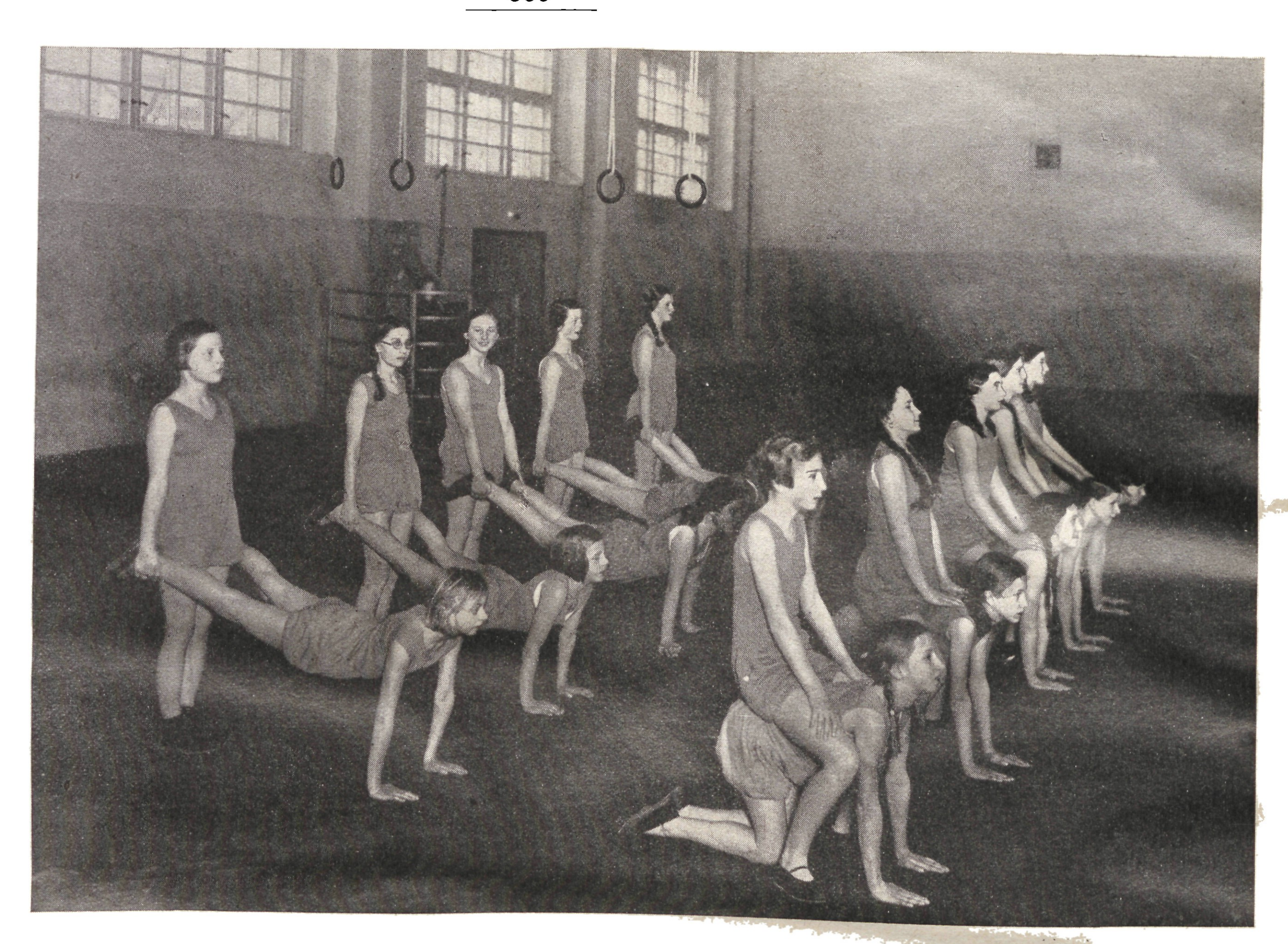


Photo: Albert Turowski, Königsberg

Parteigenosse Stadtschulrat Dr. Müller-Breslau behandelte das Thema:

„Die Aufgabe der Mittelschule in den großen Gemeinden."

Die Schule darf nicht vom Individuum aus bestimmt werden, sondern allein von der Volkheit. Die Einheit des Volkes dokumentiert sich in der physisch-materiellen, der physisch-geistigen und führend-schöpferischen Arbeit. Aus dieser differenzierten Volkseinheit erhält die Schule ihre Struktur. Die Einheit der Schule in nationalsozialistischer Ausrichtung gliedert sich naturgemäß in die Dreiheit: Volks-, Mittel- und höhere Schule, alle verbunden durch die nationalsozialistische Weltanschauung. Will die Volksschule ihre Aufgaben erfüllen, so muß sie durch die Hilfsschule entlastet werden; die höhere Schule darf nicht durch Schüler belastet werden, die auf ihr nur ein Teilziel erreichen. Die Aufbauschulen sind für diejenigen, die entschlossen und fähig sind, den Weg zur Hoch-

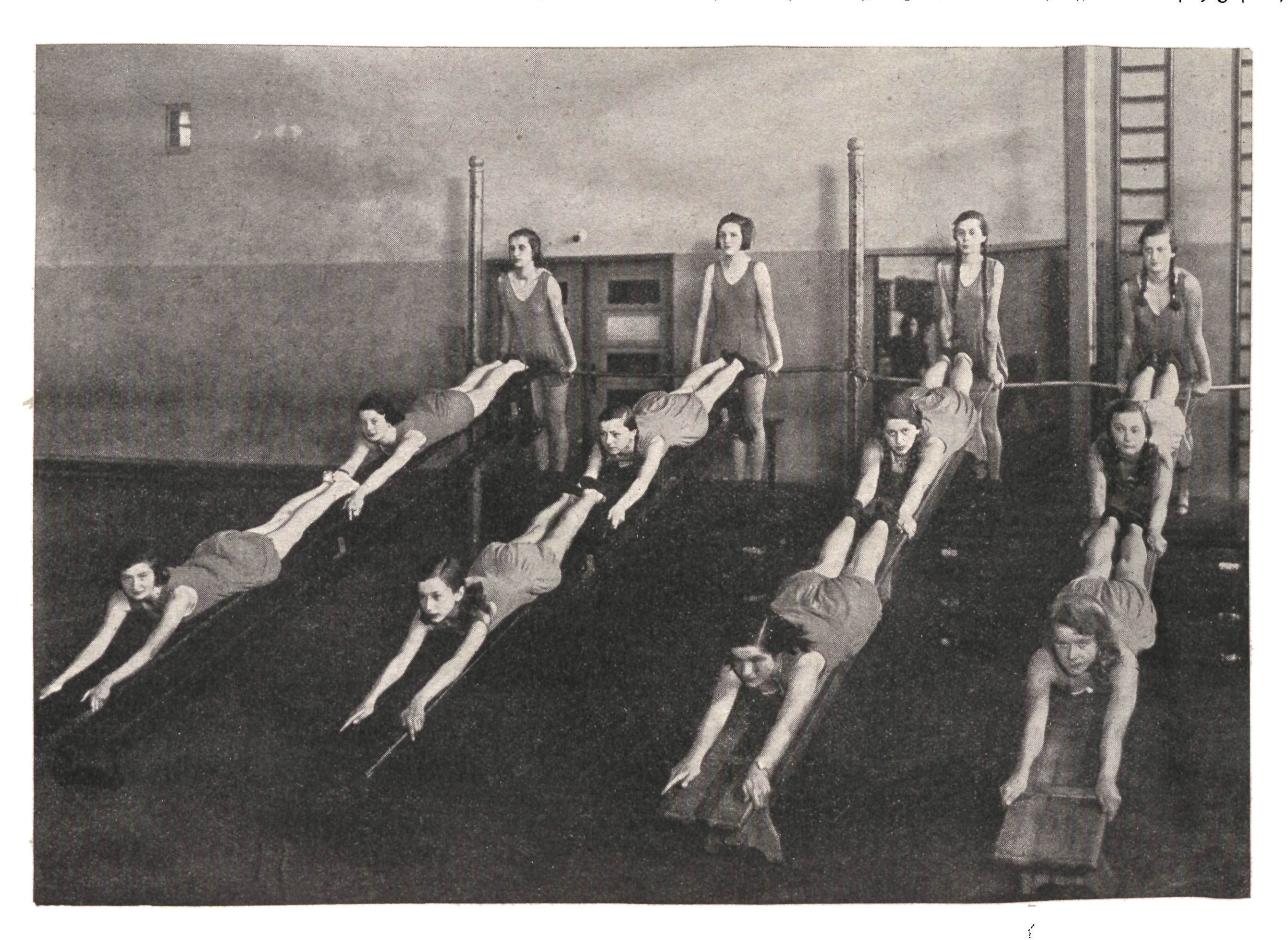


Photo: Albert Turowski Königsberg

schule zu beschreiten. Dazwischen steht die Mittelschule. Sie erhebt die Volksschulidee in ein höheres Niveau; gegenüber der höheren Schule ist die Mittelschule auf Lebensnähe eingestellt. In den Großstädten ist die Mittelschule vornehmlich das Sammelbecken der Durchschnittsbegabten mit ausgesprochen praktischer Veranlagung. Nach sorgfältigen Beobachtungen ergibt sich für ihre Besucher folgendes Bild: 70—75 Prozent Durchschnittsbegabte, 20—23 Prozent guter Durchschnitt mit praktischer Veranlagung. Der Rest entfällt auf die wirklich Hochbegabten.

Aus den genannten 20—23 Prozent rekrutieren sich die Führer kleiner und mittlerer Unternehmungen. Neun Zehntel aller deutschen Betriebe, deren Zahl etwa 2 354 000 beträgt, werden von praktisch veranlagten Führern geleitet. Ihre Aufgaben erhalten sie vom Betriebe aus. Da im Wirtschaftsleben das Zufällige, Unvorhergesehene dominiert, gilt es schnell Entschlüsse zu fassen, jederzeit bereit zu sein, sich durchsetzen. Praktische Menschen sind nicht nur solche mit manuellen Fähigkeiten. Gerade diese praktischen Anlagen sind im deutschen Volke sehr groß. Darum steigt auch das Ansehen der Mittelschule im Volk.

Zu der Umwertung der Ansichten über Kopf- und Handarbeiter kommt auch die Auffassung über die Pflichten der Frau und Mutter. Für die zukünftige Frauenschule ist starke Einschränkung nach der mathematischen Seite und Beschneidung der fremdsprachlichen Fächer erforderlich. Unberechtigte Schultypen müßten verschwinden. Mittelschüler dürften keinesfalls von dem Auslesevorgang ausgeschaltet werden. Vom Standpunkt der Schulunterhaltungsträger ist es falsch, die Kosten für den Voranschlag nach der Gesamtschülerzahl zu berechnen, sondern danach, wieviel Schüler die Schule bis zu Ende durchmachen. Müller kommt zu dem Schlusse: Der neue Schultyp wird eine Mittelschule sein, die der wirtschaftlichen und rassischen Volksstruktur entspricht.

Die Reichsreferentin Parteigenossin D. v. Ehrenstein sprach über

„Mädchenbildung in der Mittelschule“.

Sie fordert als wesentliche Aufgabe die gründliche Entlastung des Lehrplans; sie ist sich dessen bewußt, daß es schwer ist, die richtige Auswahl zu treffen, damit aus dem Lehrplan ein Erziehungsplan werde. Mädchen brauchen eine lebensnahe praktische Bildung. Wenn das Ziel, die Erziehung des Mädchens zur kommenden Mutter, erreicht werden soll, so bedarf es nicht der Hausfrauen- oder hausmütterlichen Klasse, es bedarf der Gesamthaltung unseres Lehrplans nach nationalsozialistischen Grundsätzen. Mütterlichkeit ist die tiefste Erfühlung des Muttertums. Dahin kommen wir nur, wenn die Mädchenschulbildung von innen heraus geschieht im Verwurzeltsein mit dem Volk, dann wird das Mädchen den Strom ihres Blutes (Rasse) hören. Zur seelischen Kraft gehört auch die körperliche, die starken charakterlichen Bildungswert hat. Im BdM. ist etwas gewachsen, was wir nicht zu geben vermögen. Der Geist des BdM. muß auch in unsere Schulen einziehen; wir Erzieher spüren ihn bereits. Wir müssen die Schulgemeinde mit diesem Geist durchdringen, besonders die der Mädchen-Mittelschule. Scholtz-Klink nennt die Erzieherin die „Gehilfin der Mutter“, die ein Ahnen von dem Strom des Blutes von der Mutter zur Zukunft deutet. —

Soeben bringen die Tageszeitungen den Ministerialerlaß, der die vollständige Durchführung des Staatsjugendtages durch den „gleitenden Sechstageplan“ anordnet. Eine grundsätzliche Umgestaltung der Lehrpläne zu Erziehungsplänen, in die das pulsierende Leben hineinströmen soll, wird notwendig. Darum sollen hier noch aus der Reihe von Vorträgen die Gedankengänge des Parteigenossen Oberschulrats Biernow-Stettin über den „Geschichtsunterricht in der Mittelschule“ folgen, die andeuten, wie die Lückenlosigkeit und der Leidfadenstil verschwinden können, wie aber der Herzschlag des ewig ringenden Lebens erlebt werden kann.

Die Geschichte ist der Kampf der Urgegebenheiten deutschen Wesens um die Form von Volk und Reich. Sie ist die Lehrmeisterin für unser Volk. Das Neue, das der Nationalsozialismus dem Geschichtsunterricht als Aufgabe stellt, ist nicht eine methodische Angelegenheit. Darum ist das Wesentliche nicht so sehr der Lehrplan, sondern der Geist, der ihn bestimmt. Das braucht nicht zur Beugung der Geschehnisse zu führen. Die Handlungen der Vergangenheit sind aber an der Gegenwart und für die Zukunft zu werten. Darum liegt der Hauptwert des Geschichtsunterrichts im Erkennen der großen Entwicklungsreihen unseres Volkes. Die Einzelbilder sind so zu verknüpfen, daß die Entwicklungsreihen sichtbar werden. Nur diese Entwicklungsreihen, nicht beziehungslose Einzelheiten lassen die geschlossene einheitliche Linie erkennen. In der Mittelschule werden vier große Entwicklungsreihen herausgestellt: a) das Ringen um die Formung von Volk und Reich im Kampf gegen Rom bis 1648; b) der Kampf um den Ostraum bis zur Gegenwart; c) der Kampf um die Idee der Aufklärung gegen den undeutschen Liberalismus; d) Befreiungskampf gegen fremdes Eindringen in deutsche Art.

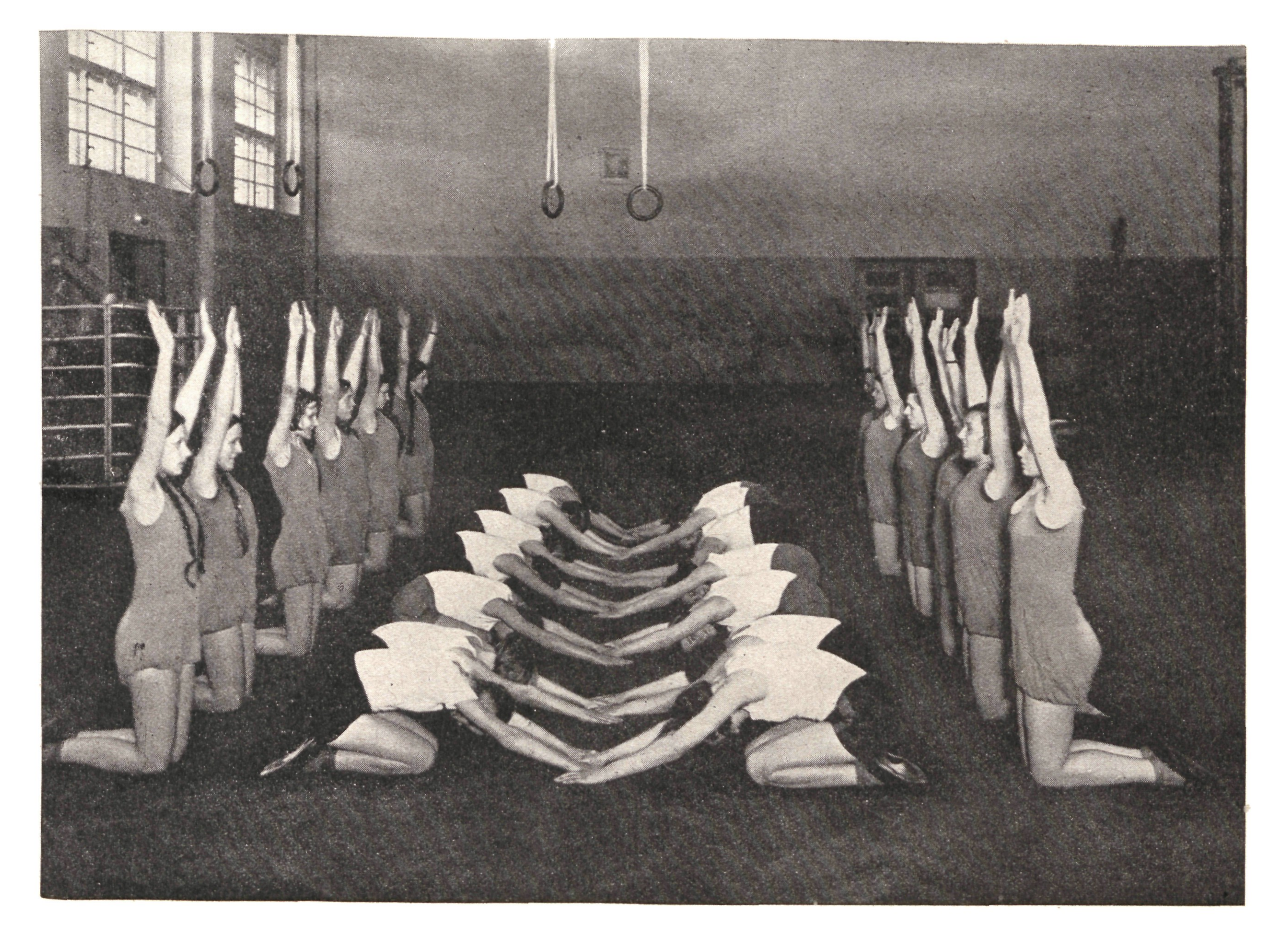


Photo: Alfred Turowski, Königsberg

Wegen Raummangels nenne ich nur die Themen der anderen Vorträge:

Parteigenosse Dr. Märkisch: „Die Vorgeschichte im Geschichtsunterricht der Mittelschule."

Parteigenosse Kirchert: „Wege der Fachschaftsarbeit."

Parteigenosse Ziegler und Gaureferentin Wenzel: „Das Landheim als wesentlicher Bestandteil der Mittelschulbildung."

Parteigenossin Dr. Sartorius, Breslau: „Das technisch-künstlerische Gestalten in der Mittelschulbildung."

Parteigenossin Obergauführerin im BdM. Bohlmann: „BdM., Elternhaus und Schule."

Welche Aufgaben erwachsen aus dieser Tagung für unsere Fachschaftsarbeit?

1. Es ist nun endgültig geklärt: Alle Berufskameraden(innen) an vollausgebauten Mittelschulen, an gehobenen Klassen der Volksschule und an mittleren Schulen, die nach einem Mittelschullehrplan (hauptsächlich V) arbeiten, gehören der Fachschaft 3 (Mittelschule) an. Meldungen von bisher zweifelhaften Fällen an die Gauamtsleitung, Fachschaft 3.
2. Zur Aktivierung der Fachschaftsmitglieder gebe ich folgende Verfügung der Reichsamtsleitung bekannt:

Bezug des Fachschaftsorgans „Die Mittelschule".

Für den Bezug unseres Fachschaftsorgans ist in den meisten Gauen eifrig gearbeitet worden. Einige Gaue haben 90 und mehr vom Hundert Bezieher gemeldet. Aber im allgemeinen ist das Ergebnis noch nicht befriedigend und nicht geeignet, den Fortbestand unseres Fachschaftsorgans zu sichern und die gesamte Mittelschullehrerschaft zum kulturellen Aufbauwerk des Dritten Reiches wirklich zu aktivieren. Nun kommt es darauf an, das letzte Mitglied unserer Fachschaft für den Aufbau einer nationalsozialistischen Mittelschule zu erfassen und ihm als wichtigstes Mittel der Fortbildung im neuen Geist und als getreuesten Helfer auf den neuen Wegen das amtliche Reichsfachschaftsorgan „Die Mittelschule" in die Hand zu geben. Der Preis von 60 Rpf. im Monat ist so gering, daß er kein Hindernis mehr bedeutet.

Deshalb bitte ich die Amtswalter der Fachschaft, durch eine neue Werbung die letzten Nichtleser zu gewinnen und die Geschlossenheit der Mittelschullehrerschaft auch in diesem Punkte zu erreichen. Der Verlag unserer „Mittelschule" wird dabei in der Weise helfen, daß er in nächster Zeit Werbestücke mit beigelegtem Bestellbogen an die Orts-(Kreis-)fachschaftsleiter schickt zur Verteilung an die Nichtleser und zu ihrer Gewinnung als Bezieher.

Ich bitte alle Amtswalter im Reich, diese Werbemaßnahme sofort sinngemäß und erfolgreich durchzuführen.

Die Gaufachschaftsleiter bitte ich um Bericht über das Gesamtergebnis, nach Orts-(Kreis-)fachschaften aufgeteilt, bis zum 30. November 1935.

Kolb, Reichsgeschäftsführer.

3. Die Schriften Maaßens „Planvolle Schulgestaltung" und „Die Mittelschule im Dritten Reich" sind auf Grund des Gaubefehls unseres Gauamtsleiters zur Grundlage für die Arbeiten in den Arbeitsgemeinschaften 3 und 4 zu machen. Ich bitte um Vorschläge und Anregungen an die Gauamtsleitung.
4. Die Arbeitsgemeinschaften der Fachschaft 3 suchen auf jeden Fall durch Anschluß an die der anderen Schulgattungen Querverbindungen zu schaffen, wie es z. B. in Königsberg in der „Arbeitsgemeinschaft Naturlehre" in vorbildlicher Weise geschieht.
Die Lehrplanarbeit wird fortgeführt in dem Sinne, daß Rahmenpläne im Geiste der nationalsozialistischen Erhebung aufgestellt werden.
5. Am Ende jedes Vierteljahres ist ein kurzer Tätigkeitsbericht an die Gauamtsleitung, Fachschaft 3, einzureichen.

So wollen wir auf der Grundlage volksbiologischen und rassepolitischen Denkens Grundsteine für die nationalsozialistische Aufbauart liefern.

Die Mittelschule in ihrem Verhältnis zur nationalsozialistischen Sinngebung der Schule / Von Ernst Deckert, Königsberg i. Pr.

„Planmäßig ist die Erziehung so zu gestalten, daß der junge Mensch beim Verlassen seiner Schule nicht ein halber Pazifist, Demokrat oder sonst was ist, sondern ein ganzer Deutscher." (Mein Kampf S. 474.)

In diesem Führerwort ist die nationalsozialistische Sinngebung der Schule mit der dem Führer eigenen Prägung des Ausdrucks gekennzeichnet. Die Schule im Dritten Reich muß unter der Blickrichtung rassepolitischen und volksorganischen Denkens gesehen werden. Damit ist sie nicht mehr Selbstzweck, sondern steht im Dienst der Volkheit. Von hier aus ist sie sowohl ihrer inneren Verfassung als auch dem äußeren Aufbau nach bestimmt, und jede Art der Schulgestaltung muß daran gemessen werden, in welchem Umfange sie — nach beiden Seiten hin — diesem Grundsatz der organischen Gliedschaft im Volksganzen gerecht wird. Auch die Wertung der Mittelschule wird von diesem Standpunkt aus vorzunehmen sein. Werfen wir die Frage auf, ob und wie die Mittelschule der nationalsozialistischen Sinngebung der Schule, dienendes Glied im Kampf um die Volkswerdung zu sein, gerecht wird, so ergibt sich eine dahingehende Betrachtung nach zwei Seiten hin:

1. Die Mittelschule im schulorganisatorischen Aufbau.
2. Die Mittelschule nach ihrer inneren Verfassung.

Den gesamten hiermit zusammenhängenden Fragenkomplex hat der Reichsfachschaftsleiter für Mittelschulen, Parteigenosse Nicolaus Maaßen, in zwei grundlegenden Schriften („Planvolle Schulgestaltung", Beiträge zur Frage des Schulnetzes in der völkischen Schulreform (Preis 1,80 RM); „Die Mittelschulbildung in der völkischen Schulreform", (Preis 3,50 RM), Verlag Hermann Schroedel, Halle a. S.) mit beachtenswerter Klarheit und Vielseitigkeit dargelegt. Im Hinblick auf die Schaffung eines allseitigen Verständnisses für die Bedeutung der Mittelschule im nationalsozialistischen Schulaufbau erscheint es geboten, in gedrängter Kürze auf die Gedankengänge des Parteigenossen Maaßen und seiner Mitarbeiter einzugehen.

Dem ichbezogenen, selbstischen Denken der liberalistisch-marxistischen Zeit entsprach die Buntscheckigkeit und Zerrissenheit des Schulaufbaus, die sich als ein Nebeneinander der verschiedenartigsten Schulsysteme kennzeichnete. Die Ausrichtung und Indienststellung der Schule nach einem großen, gemeinsamen Ziel mußte diesem Zeitalter fremd sein; diente doch die Schule vornehmlich der Schaffung der Voraussetzungen für den Aufstieg des einzelnen im Beruf. Ihre Wertung erfolgte dementsprechend von der durch sie zu erreichenden Berechtigung. Der dem Berechtigungsunwesen zugrunde liegende Bildungswahn mußte sich aber mit den sich aus ihm ergebenden Folgeerscheinungen, von denen hier nur einige: Entwurzelung des Menschen, Standesdünkel, Entstehung eines Bildungsproletariats, rassezerstörende Auswirkung durch negative Geburtenauslese, Spätehe und Verstädterung — genannt seien, in der Richtung der Herabminderung der rassischen Substanz unseres Volkes auswirken und damit zum Volkstod führen. Diesen unheilvollen Auswirkungen stellt der Nationalsozialismus die Forderung nach einem den biologischen Gegebenheiten gesunder Entwickelung entsprechenden Schulaufbau entgegen, der durch die völkische Verbundenheit und Geschlossenheit bestimmt ist. Wir bezeichnen ihn am treffendsten als einen organischen Schulaufbau, d. h. als einen Schulaufbau, der sich von den Bedürfnissen und Notwendigkeiten des Volkes als lebendigem Organismus ausrichtet. Wir werden Partei-

genossen Maaßen zustimmen müssen, wenn er die Aufgaben dieses Schulaufbaus in folgenden drei, rassehygienisch bestimmten Grundsätzen sieht: 1. Schaffung einer auf dem Grunde eines gesicherten Volks- und Staatsbewußtseins ruhenden völkischen Gemeinschaftsschule, 2. eines beruflichen und deshalb sinnvoll gegliederten und 3. landschaftsgebundenen Schulaufbaus.

Die beste Form der völkischen Gemeinschaftsschule ist die Grundschule. Maaßen lehnt aber mit Recht eine Verlängerung der Grundschulzeit aus seelenkundlichen, charaktererziehlichen und rassehygienischen Gründen ab. Andererseits tritt er aus dem zuletzt angeführten Grunde für eine Trennung der Grundschüler in einen Begabtenzug und einen Normalzug, von denen der erste das Ziel der Grundschule schon in drei Jahren erreichen soll, ein. Er geht in dieser Forderung mit dem Rassenhygieniker Professor Dr. Staemmler konform. Die Berechtigung hierzu wird aus der Forderung einer Herabsetzung der Gesamtschuldauer hergeleitet, wobei dieser Vorschlag als durchaus beachtenswert erscheint. Mehr eine Frage des Unterrichts und der Erziehung als des Schulaufbaus ist der Gedanke, daß alle Schulgattungen durch das gemeinsame Ziel der Erziehung zur Volkheit zu einer Erziehungsgemeinschaft zusammengefaßt werden, wodurch die Schule in ihrer Gesamtheit zur Volksschule in des Wortes tiefster Bedeutung wird. Daß natürlich HJ., Arbeitsdienst, Wehrdienst, SA. und SS. das vornehmste Mittel zur Erziehung zur Volksgemeinschaft sind und bleiben werden, erübrigt sich zu betonen.

Neben dieser Erziehung zum Volksgenossen hat die Schule die weitere Aufgabe der Erziehung zum Berufsgenossen, da jeder Volksgenosse zugleich auch Glied eines Berufsstandes ist, woraus sich die Notwendigkeit eines berufsgerichteten Schulaufbaus ergibt. Maaßen tritt für eine Dreigliederung des Schulwesens ein: „Ein schmaler Bildungsweg für die geistig-wissenschaftlich Leistungsfähigen. Ein mittelbreiter Bildungsweg für die gehobenen Begabungen, die vorwiegend praktisch gerichtet sind. Ein breiter Bildungsweg für die einfachen, praktischen Begabungen." Es muß hierzu noch besonders erwähnt werden, daß unter diesen Bildungsgängen keine Standeseinrichtungen zu verstehen sind, sondern Bildungseinrichtungen, die dem Schüler das für seine Bildungs- und Begabungsschicht erforderliche Maß an Allgemeinbildung vermitteln. Die Auswahl für diese Bildungsgänge aber nach dem Maßstab der körperlichen, charakterlichen und geistigen Eignung geschieht, getreu dem Worte des Führers: „Es wird die Aufgabe eines völkischen Staates sein, in seinem Unterrichtswesen dafür Sorge zu tragen, daß eine dauernde Erneuerung der bestehenden geistigen Schichten durch frische Blutzufuhr von unten stattfindet." (Mein Kampf S. 481.)

Die den Bildungsgängen gemäßen Schulformen sind die höhere Schule, die Mittelschule und die Volksschule. Jede Schulart dient in der Erfüllung der ihr vorgeschriebenen Aufgabe dem Volksganzen.

Die besondere Aufgabe und Bedeutung der Mittelschule ergibt sich nach den klaren und überzeugenden Darlegungen Maaßens aus folgenden Erwägungen:

1. „Die Mittelschule ist eine Abschlußschule."
2. „Die Mittelschule ist eine Schule von Eigenart, mit eigenem Bildungssinn und einem Lehrplan eigenen Gepräges, der sich ganz vorzüglich für solche Schüler eignet, deren überdurchschnittliche Begabung nicht vorwiegend theoretisch, sondern praktisch (technisch, künstlerisch, pflegerisch usw.) gerichtet ist."
3. „Die Mittelschule stellt das wirksamste natürliche Stauwerk gegen die Oberstufe dar."
4. „Die mittlere Schule ist in größerem Maße Auffange- und Ableitungsschule für die höhere Schule als Uebergangs- und Aufstiegsschule. Sie erfüllt damit die volksbiologische Forderung unserer Rassenhygieniker, Uebergangsmöglichkeiten und Querverbindungen zwischen den Schularten zu schaffen, nicht nur im Hinblick auf den Aufstieg, sondern auch im Hinblick auf den Abstieg."

Betrachten wir den gegenwärtigen Zustand im Schulaufbau, so ergibt sich die Feststellung einer Fehlentwicklung, die in der Ueberschätzung eines rein theoretischen Bildungsganges begründet liegt. Ich möchte an dieser Stelle Maaßen selbst zu Wort kommen lassen, indem ich die Zusammenfassung seiner Beweisführung im Wortlaut einfüge: „Wir sind uns bewußt, daß die sinngemäße Verteilung der von der Grundschule kommenden Schüler und damit die Grenzbereinigung zwischen höherer und mittlerer Schule und die Schaffung eines sinn- und planvollen Schulnetzes nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann. Die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten mancher Art, besonders der Unterbringung der Lehrer der höheren Schulen, sind uns wohlbekannt. Uns ist es auch klar, daß dem Nachwuchs die Beschäftigungsmöglichkeit in unbestimmte Ferne rückt und daß Uebergangsbildungsmöglichkeiten geschaffen werden müssen, die den Nachwuchs, wenigstens soweit er noch auf der Universität und den Bezirksseminaren ist, für die Mittel- und Volksschule geeignet macht. Aber es bleibt uns keine Wahl. Das Schulnetz muß erbbiologischen Forderungen entsprechen und nach rassischen Gesichtspunkten umgebaut werden. Der Standpunkt der Bevölkerungs- und Rassenpolitik muß allein der entscheidende bleiben." „Es geht um den Bestand der wertvollsten Volkskräfte und damit um die deutsche Zukunft".*)

Wenn Maaßen schließlich als letzten Grundsatz planvoller Schulgestaltung die Landschaftsgebundenheit herausstellt, dann bringt er damit eins der wesentlichsten Momente nationalsozialistischer Weltanschauung im Schulaufbau zur Geltung: „Aufstand des Landes gegen den städtischen Geist, Ablösung vom großstädtischen Denken." „Aus erzieherischen, gesundheitlichen und vor allen Dingen aus nationalpolitischen Gründen müssen die Land- und Kleinstadtkinder soweit und solange wie möglich vor der Großstadt bewahrt und auch schulisch in ihrem Lebensraum betreut werden. Deshalb müssen grundsätzlich im Dritten Reich die Bildungsmöglichkeiten der Groß- und Mittelstädte zugunsten des Landes und der Kleinstadt aufgelockert werden", das sind die Hauptgedanken einer landschaftsgebundenen Schulpolitik. Als Schlußfolgerung hieraus ergibt sich ein dreifaches Schulnetz: „Ein engmaschiges Volksschulnetz mit Knoten in jedem Ort, ein weitmaschiges Mittelschulnetz mit Knoten in Orten von 2000 Einwohnern an, ein ganz weitmaschiges Oberschulnetz mit Knoten in der Regel in Orten von über 10000 Einwohnern." Als besonders wertvoll muß hervorgehoben werden, daß Maaßen bei der Behandlung der landschaftsgebundenen Schulgestaltung nicht bei der rein theoretischen Erörterung stehen bleibt, sondern Beispiele praktischer Schulgestaltung in oben angeführtem Sinne aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands aufgenommen hat. Daß unter diesen Monographien sich auch der in Nr. 12/1935 des „Ostpreußischen Erziehers" erschienene Artikel des kommissarischen Regierungsrats Parteigenossen Dr. Kienapfel befindet, muß uns mit besonderer Freude erfüllen, da wir hierin eine Würdigung dieser Vorschläge, die für unsern Bildungsplan im Osten mit seinen besonders gelagerten Verhältnissen und Zukunftsaufgaben grundlegend sind, zu erblicken haben. Auf die Forderungen dieser Planung im einzelnen einzugehen, erübrigt sich.

Was die innere Verfassung, die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Mittelschule betrifft, so sei hier nur kurz gesagt, daß die Mittelschule einmal ihre Schüler zu deutschen Menschen erzieht und zum andern durch einen Bildungsplan eigenen Gepräges Bildungsgut, Bildungsweise und Bildungseinrichtung auf das große Ziel der Lebensnähe und Praxis abstimmt. Die nachfolgenden Beiträge dürften einen hinreichenden Einblick geben, wie in der Mittelschule gearbeitet wird. Wer sich darüber hinaus über Aufgabenstellung und Wege der Mittelschule im Dritten Reich orientieren will, der greife zu Maaßens Buch: „Die Mittelschulbildung in der völkischen Schulreform."

Wer sich aber mit den Fragen des nationalsozialistischen Schulaufbaus sowohl nach der schulorganisatorischen Seite als auch der der inneren Gestaltung eingehender beschäftigen will, der wird an den oben besprochenen Schriften des Reichsfachschaftsleiters der Mittelschulen, Parteigenossen Maaßen, nicht vorbeigehen können. Wir wünschen ihm im Interesse der aktiven Beteiligung an der zukünftigen Schulgestaltung unserer Heimat weiteste Verbreitung in den Kreisen der ostpreußischen Erzieherschaft.

---

*) „Planvolle Schulgestaltung", S. 19.

Naturlehre- und Mathematikunterricht der Mittelschule im Dienst der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit

/ Von Dr. Franz Philipp, Königsberg.

„Die letzte Erkenntnis ist immer das Verstehen der Instinktursachen — das heißt: Der Mensch darf niemals in den Irrsinn verfallen, zu glauben, daß er wirklich zum Herrn und Meister der Natur aufgerückt sei — wie der Dünkel einer Halbbildung dies so leicht vermittelt —, sondern er muß die fundamentale Notwendigkeit des Waltens der Natur verstehen und begreifen, wie sehr auch sein Dasein diesen Gesetzen des ewigen Kampfes nach oben unterworfen ist."

Dieses Führerwort aus Hitler „Mein Kampf" weist uns mit aller Klarheit auf das Ziel eines jeden naturwissenschaftlich-mathematischen Unterrichts hin. Es gab eine Zeit, in der die Quantität über die Qualität und die Mechanik über das Leben siegte. Dieses materialistische und mechanistische Denken gilt es zu überwinden. Deshalb fordern wir für den Naturlehreunterricht der völkischen Schule: Erziehung zur lebendigen Anschauung der Natur und zum Verständnis der ewigen organischen Gesetze ihres Werdens. Durch den Nachweis der Unmöglichkeit einer materialistischen und mechanistischen Weltanschauung sind die Schüler auch durch die Naturlehre für das Verständnis eines ganzheitlichen organischen und völkischen Weltbildes vorzubereiten. Ebenso wird der mathematische Unterricht die Schüler nicht nur mit den mathetisch-technischen Fertigkeiten ausrüsten, die die Grundlage für die spätere fachliche Ausbildung im Beruf bilden, sondern entsprechend dem Wesen der Mathematik als einer ausgesprochenen Ordnungswissenschaft soll er den Prozeß des organischen Einordnens und Eingliederns der Schüler in die neuen Volksordnungen wesentlich fördern.

Mit solcher Zielsetzung wird der naturwissenschaftlich-mathematische Unterricht einerseits sich willig in die neue Rangordnung der Bildungsfächer einordnen, die die biologischen und die geisteswissenschaftlichen Disziplinen auf den ihnen zukommenden Platz rückt, andererseits aber an seinem neuen Platz nun erst recht zur vollen Auswirkung der zutiefst in ihm liegenden Möglichkeiten kommen.

Nachdem nach der Machtübernahme die Biologie sich bewußt von den exakten Naturwissenschaften entfernt und sich mehr den geisteswissenschaftlich-humanistischen Fächern genähert hat, wurde ihr im Lehrplan der Mittelschule mehr Raum eingeräumt. Gleiche Erweiterungen kamen dem Geschichtsunterricht und den Leibesübungen zugute, so daß für den Mathematikunterricht an einzelnen Mittelschulen nur noch 4—5, statt wie bisher 5—6 Stunden zur Verfügung stehen, während der Naturlehreunterricht mit einer Stunde in Klasse IV und zwei Stunden in Klasse III—I sich auf seinen alten Stand behauptete. Mit ihrer Stundenverteilung hatte die preußische Mittelschule den realen Fächern immer schon nur einen begrenzten Raum eingeräumt. Sie blieb darum und auch durch ihre ausgesprochene Hinwendung zur Lebensnähe gesund. Bei ihr wird man für die Forderung des Führers nach einer durchgreifenden „Aenderung im wissenschaftlichen Lehrplan" auch uneingeschränktes Mitgehen erwarten können.

„Es liegt im Zug unserer heutigen materialisierten Zeit, daß unsere wissenschaftliche Ausbildung sich immer mehr den realen Fächern zuwendet, also der Mathematik, Physik, Chemie usw. So nötig dies für eine Zeit auch ist, in welcher Technik und Chemie regieren und deren wenigstens äußerlich sichtbarste Merkmale im Leben sich darstellen, so gefährlich aber ist es auch, wenn die allgemeine Bildung einer Nation immer ausschließlicher darauf eingestellt wird. Diese muß im Gegenteil stets eine ideale sein. Sie soll mehr den humanistischen Fächern entsprechen und nur die Grundlagen für eine spätere fachwissenschaftliche Weiterbildung bieten. Im anderen Falle verzichtet man nur auf Kräfte, welche für die Erhaltung der Nation immer noch wichtiger sind als alles technische und sonstige Können."

Die Kräfte, die der Führer hier meint, sollen durch die Ausbildung des Körpers, des Charakters, der Willens- und Entschlußkraft entwickelt werden. Ihrem Bildungswert nach stehen eben in der völkischen Schule die Bildungsmaßnahmen in einer bewußt neuen Rangordnung: erstens Körperschulung, zweitens Charakterschulung und erst an dritter Stelle Schulung des wissenschaftlichen und technischen Könnens.

Das Herzstück der völkischen Schule soll die Charakterschulung sein. Ihr wird die Körperschulung die wesentlichsten Dienste leisten können. Sie fordert vom Schüler ständig Uebung und Einsatz seiner Willens- und Entschlußkraft. Sie kann naturgemäß häufig den willensmäßigen Vorgang bis zum Abschluß in der Tathandlung führen und damit Entschlußkraft, Verantwortungsfreudigkeit und Zähigkeit im Durchhalten unmittelbar im Schüler zur Reifung und Festigung bringen.

Alles wissenschaftliche Tun ist demgegenüber in seiner Rückwirkung auf die Charakterbildung von vornherein begrenzt. Die Willensabläufe bleiben hier häufig auf den ersten Stufen, bei der Situationsauffassung und bei der Zielsetzung stehen. Ständig ist hier die Gefahr eines bloß neutralen Hinnehmens, eines bloßen gedächtnismäßigen Aneignens von Daten und Namen und sonstigem Wissensmaterial gegeben, weil der letzte Abschluß in der Tathandlung eines Willensaktes häufig fehlen wird. Und doch können hier typische abgeschlossene Willensvorgänge erregt werden. Immer, wo man z. B. Geschichte nicht lernt, um nur „zu wissen, was gewesen ist", sondern um in ihr „eine Lehrmeisterin für die Zukunft und für den Fortbestand des eigenen Volkes zu erhalten", da muß eine mitreißende Darstellung durch den Lehrer spontane Willenserregungen beim Schüler hervorrufen, die zur „eigenen Stellungnahme zu den politischen Angelegenheiten seines Volkstums" führen und damit sein völkisches Weltbild und seinen Charakter formen.

Somit können auch die geisteswissenschaftlichen Fächer dadurch für die Charakterschulung großen Wert gewinnen, daß sie in der gefühlsbetonten Stellungnahme und der daraus hervorgehenden inneren Willensbildung und der Handlungsbereitschaft in vorausbestimmter Richtung wesentliche Willensakte ausbilden.

Diesen somit mehr Stellungnahme schaffenden Fächern stehen nun Zeichenunterricht, Werkarbeit, Gartenbau und Hauswirtschaft als mehr werkschaffende Fächer gegenüber. Der charakterbildende Wert dieser Fächer liegt darin, daß sie vom Schüler spontanen Einsatz von Willensenergie verlangen und wie bei den körperlichen Leistungen die Willenshandlungen häufig bis zum Abschluß, hier speziell zum Abschluß im Werkschaffen durchführen. Aus der Freude an dem selbstgeschaffenen Werk wird aber wieder häufig neuer Antrieb zu weiterem Tun hervorgehen und damit den Schüler vom ziellosen, bloß spielerischen Tun mehr und mehr zum zielgerichteten Schaffen führen.

Eins ist bei solcher Einteilung in körperschulende, Stellungnahme schaffende und werkschaffende Fächer natürlich festzuhalten, daß sie immer nur mehr oder weniger schematisch aufgestellt ist, um das Auftreten der einzelnen charakterschulenden Funktionen besser herauszustellen. Wir sehen heute alles biologisch-geistige Leben als geschlossene organische Ganzheit. Und so wird charakterbildende Einwirkung sich immer auf die Ganzheit des zu Erziehenden richten müssen. Einseitige körperliche Schulung könnte wohl leicht einen athletischen Muskelmenschen schaffen. Wie leicht kann aber dessen rohe Kraft beim Fehlen zentraler charakterlicher Bindungen zum sinnlosen Zerstören von Kulturwerten der Gemeinschaft mißbraucht werden! Und manche Werkarbeit ist weit vom richtigen Werkschaffen entfernt, bleibt vielmehr leider oft in bloßer passiver Werknachahmung ohne bindungschaffende Rückwirkung auf den Charakter stecken.

Was können nun nach solcher Klarlegung der charakterbildenden Möglichkeiten unserer Unterrichtsfächer Naturlehre und Mathematik für die Charakterschulung leisten? Sie sind zunächst offensichtlich Hilfsdisziplinen nach zwei Seiten hin. Den geisteswissenschaftlichen, mehr Stellungnahme schaffenden Fächern gibt die Naturlehre in ihren Naturgesetzen Mittel zur Fundierung des ganzheitlichen, organischen Weltbildes, und den werkschaffenden Fächern liefert sie Materialkenntnis und die zum Aufbau und zur Handhabung des Werkgerätes notwendigen Anwendungsgesetze. Die Mathematik hilft als ausgesprochene Ordnungswissenschaft schwierige Sachlagen vor der Stellungnahme klären, und manches

Werktum würde ohne vorherige Berechnung von Materialmengen und Materialeigenschaften im groben Stümpertum stecken bleiben.

Daneben haben beide Fächer auch ihr Eigenleben. Die Naturlehre ruft den Schüler z. B. bei der Darstellung der wirtschaftlichen Erzeugungsschlacht der chemisch-technischen Großindustrie und bei der Schilderung von deutschem Erfinderstreben zur persönlichen Stellungnahme auf, und nach der werklichen Seite hin will der Schüler das, was ihm in Lehre und Experiment vorgezeigt wurde, häufig sofort mit leidenschaftlichem Eifer auch am selbsterbauten Gerät nachprüfen. So bietet die Naturlehre doppelt Gelegenheit zur charakterlichen Willensschulung, einmal in idealer Stellungnahme und zum anderen in der abgeschlossenen Tathandlung des werklichen Tuns. Diesen Bildungsmöglichkeiten des Naturlehreunterrichts muß die kommende Schulreform unbedingt dadurch Rechnung tragen, daß die physikalischen und chemischen Schülerübungen in den Knabenschulen grundsätzlich einen wesentlichen Teil des Naturlehreunterrichts darstellen. Bisher haben diese Schülerübungen im wesentlichen nur an wenigen höheren Schulen Eingang gefunden. Die dort gemachten Erfahrungen sprechen aber bereits eindeutig für ihren hohen denkschulenden und charakterbildenden Wert. Deshalb müssen bei der kommenden Schulreform ausreichende Mittel ausgeworfen werden, damit auch die Mittelschulen und ebenso mindestens auch die gegliederten Volksschulen diese Uebungen als ständige Einrichtung des Naturlehreunterrichts treiben können. Man sage nicht, daß selbst, wenn uns die geldlichen Mittel zur Verfügung ständen, vor der Hand doch die für diesen Unterricht vorgebildeten Lehrkräfte fehlen würden. Sie sind bei unserem wissenschaftlich gut vorgebildeten Lehrerstand in genügender Zahl vorhanden. Nötigenfalls würde in kurzen Lehrkursen die erforderliche technisch-methodische Sonderschulung nachzuholen sein.

Bei dieser Gelegenheit müßte dann jede Mittelschule auch endlich ihren ausgebildeten Werklehrer erhalten und Werkarbeit wenigstens für die mehr technisch veranlagten Schüler als Wahlfach einführen. Dem Werklehrer in den Bastel- und Hobelraum zugeführt, würden diese Schüler freudig schaffen, und der Lehrer der Naturlehre bekäme für seine Uebungen bereits handwerklich vorgeschulte Schüler. Ueberhaupt wird sich eine ständige Wechselbeziehung zwischen dem Lehrer der Naturlehre und Mathematik und dem Werklehrer ergeben. Einen großen Teil der Werkaufgaben wird der Werklehrer aus dem mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht erhalten können. Ich denke da an den Bau von Starr- und Bewegungsmodellen und einfachen Meßgeräten für den mathematischen Arbeitsunterricht und die serienweise Herstellung einfacher Uebungsgeräte für die chemisch-physikalischen Schülerübungen. Dringend notwendig aber ist die Einrichtung des mindestens wahlfreien Werkunterrichts geworden, seit der „Ministerialerlaß zur Pflege der Luftfahrt" vom 17. November 1934 den Modellflugzeugbau für alle Schulen verbindlich vorschreibt. In diesem Erlaß wird dem Modellbauunterricht auch der ihm nach aller praktischen Einsicht zukommende Platz angewiesen, wenn es dort heißt: „An Schulen, die schon bisher Werkunterricht betrieben, ist der Modellbau in den Mittelpunkt des Werkunterrichts zu stellen."

Der Mathematikunterricht wird in Zukunft seine Anwendungsstoffe wesentlich aus der völkischen Wirklichkeit unserer Gegenwart nehmen und an ihnen zeigen, wie man schwierige Sachlagen mit logisch-mathematischem Ordnungsdenken aufgliedert und aus den vorgefundenen Raum- und Zahlbeziehungen sich ein tieferes Verständnis dieser Wirklichkeit schafft. Damit stellt sich der mathematische Unterricht der Mittelschule bewußt in den Dienst der Erziehung der deutschen Volksgenossen zum verantwortlichen volkswirtschaftlichen Handeln, zu volksbiologischer Haltung und zu bevölkerungspolitischem Denken. Mehr als bisher wird bei der neuen Wendung zur Wirklichkeitserfassung in der völkischen Weltanschauung auch in anderen Fächern anwendungsmäßig gerechnet werden. Da auch ein ordentlicher Werkunterricht und ebenso die physisch-chemischen Schülerübungen ohne Messen und Rechnen undenkbar sind, so wird man in Zukunft an den Mittelschulen ohne Schaden noch eine weitere Kürzung der Mathematikstunden verantworten können. Voraussetzung ist dabei, daß die dadurch ausfallende Zeit dem Naturlehreunterricht ungeschmälert zukommt, denn alle Schülerübungen brauchen Zeit, und die wertvollen Bildungsmöglichkeiten der physisch-chemischen Schülerübungen werden sich erst voll auswirken können, wenn für sie neben dem vortragenden, experimentell demonstrativen Unterricht die nötige Zeit aufgebracht werden kann. Folgende Regelung der Stundenzuteilung wäre für die Mittelschule wünschenswert: In der VI. und V. Klasse bleibt dem Mathematikunterricht dieselbe Stundenzahl wie bisher, weil die Schulung in der Rechenfertigkeit mit bestimmten Zahlen das erfordert und die Erziehung zum funktionalen, mathematischen Ordnungsdenken bereits auf der VI. Klasse bei den Aufgaben mit bestimmten Zahlen einsetzen muß. Von der IV. Klasse ab erfährt der Mathematikunterricht eine Kürzung um eine Stunde. Dadurch erhält die IV. Klasse zu der einen bisherigen Naturlehrestunde mit gemeinschaftlichem Klassenunterricht noch eine Uebungsstunde für die Einzelschulung der Schüler im werklichen physikalischen Hantieren. Klasse III bis I hätten dann drei Naturlehrestunden, die zweckmäßig auf eine Stunde Gemeinschaftsunterricht und zwei Stunden phys.-chem. Schülerübungen zu verteilen wären.

Ein Arbeiten mit Schülerübungsgruppen über 20 Teilnehmern wird aus Gründen der methodischen Uebersicht und der ordnungsmäßigen verantwortlichen Beaufsichtigung im allgemeinen nicht anzuraten sein. Darum wird Teilung jeder Klasse in zwei Arbeitsgruppen eintreten müssen.

Nach diesen mehr grundlegenden und schulorganisatorischen Ausführungen möchte ich noch an Beispielen zeigen, wie die Mittelschule im Naturlehre- und Mathematikunterricht ihre völkische Bildungsarbeit ausrichtet.

In der Naturlehre stellt sie folgendes Sonderziel für die Knaben auf: Fähigkeit zum technischen Denken und Verständnis für den gegenwärtig verstärkten Einsatz technischer Mittel in der deutschen Volkswirtschaft. Als Sonderziel für die Mädchen fordert sie: Technische Einsicht, vor allem für die Vorgänge im Arbeitsgebiet der Hausfrau.

Die Volksschule wird der Forderung, daß alle Unterweisung wirklichkeitsnah sein müsse, im Naturlehreunterricht dadurch am besten gerecht werden, daß sie die phys.-chem. Vorgänge je nach ihrem Auftreten an Stoff- und Werkeinheiten des täglichen Gebrauchs- und Umgangs betrachtet und zum Verständnis bringt. Die Mittelschule hat die Schüler noch zwei Jahre länger bei sich. Sie kann deshalb noch den in der Reifungsperiode stärker einsetzenden Uebergang zum überschauenden Denken ausnutzen und deshalb bei der Stoffaufgliederung bereits mehr systematisch vorgehen. Innerhalb des Systems aber wird sie gleichfalls die Stoffe des unmittelbaren persönlichen und gemeinschaftlichen Gebrauchs zur Bildung von Lehreinheiten bevorzugen. Als Beispiel sei die Lehre von der Elektrizität gegeben. Während man früher um der systematischen Uebersicht und der historischen Entwicklung willen fast ausnahmslos die Reibungselektrizität an den Anfang setzte, beginnen wir heute in der III. Klasse besser gleich mit der elektrischen Taschenlampe und damit mit dem Grundvorgang der Elektrizität, dem elektrischen Kreislauf, und enden in der I. Klasse beim Volksempfänger mit der zweiten Hauptform der Elektronenbewegung, der elektrischen Schwingung. Daneben weist uns die Forderung: „Mensch, bleibe Herr über die Maschine!", auf die der Volkswohlfahrt dienenden Gefahrenvermeidung und Schadenverhütung hin. Darum behandeln wir z. B. die Stromverteilung in Wohnung und Betrieb in folgenden Stoffeinheiten: Vom Hausanschluß zum Zähler, Stromtarife, Betriebskosten, Schalter und Steckdose, Anschluß, Steckdose, Anschluß, Sicherung, Instandhaltung und Wartung elektrischer Anlagen, die Gefährdung des Menschen durch den elektrischen Strom: Körperwiderstand, Körperschluß, Berührungsschutz, Kleinspannung, Erdung, Schutzschaltung.

Wir nehmen ferner Anteil an dem Ringen des völkischen Staates um seine Wehrhoheit und um den Aufbau einer selbständigen völkischen Wirtschaft. Wir schließen deshalb bei jeder passenden Gelegenheit Belehrungen über die Luftfahrt und den Luftschutz an und erarbeiten uns darum in der I. Klasse Einzelgebiete aus der chemischen Technologie: Anwendung der Elektrolyse in der chemischen Großindustrie. Treibölgewinnung durch die Verfahren der Kohleveredelung. Die Luftstickstoffindustrie. Neue Wege der Faserstoffindustrie.

Neben der engeren Verbindung mit dem mathematischen Unterricht, die durch den physisch-chemischen Arbeitsunterricht gegeben ist, erstrebt die Naturlehre in der Mittelschule eine stärkere Fühlungnahme mit dem biologischen Unterricht, besonders durch eine stärkere Bevorzugung der Chemie der Nahrungsmittel und der biophysikalischen und biochemischen Vorgänge. Bisher wurden diese Stoffe nur in bescheidenem Umfange und nur in der I. Klasse gelehrt. Ihre künftige stärkere Betonung wird sich darin äußern,

daß sie bereits in der II. Klasse weniger wichtige Stoffe aus der anorganischen Chemie ersetzen werden.

Diese engere Fühlungnahme mit der Biologie muß dann freilich im Unterricht auch gründlich zur Klärung weltanschaulicher Auffassungen ausgenützt werden. Unsere Mittelschüler der II. und I. Klasse sind so weit reif im Denken, daß sie erfassen können, welch grundsätzlicher Unterschied in der Betrachtung physikalisch-chemischer Vorgänge einerseits und biologischer Vorgänge andererseits besteht. Die ersteren sucht man mit kausalem, die letzteren mehr mit genetischem Denken zu begreifen. Ein physikalisch-chemischer Vorgang ist im wesentlichen erklärt, wenn alle Wirkungen auf die zugrunde liegenden Ursachen zurückgeführt werden, anders ausgedrückt, wenn die nacheinander tätigen Kräfte in lückenloser geschlossener Reihenfolge aufgezeigt werden. Die Materie kann dabei wesentlich als eine in sich gleichförmige Masse gedacht werden. Wo wir sie auch unterteilen, immer kann man mit den Teilen in gleicher Weise experimentieren. Wesentlich ist beim kausalen Denken nur mehr die Quantität der Masse oder der ihr zugrunde liegenden Energien.

Anders in der Biologie. Ein Lebewesen ist ein Organismus, von dem man nicht willkürlich Teile abspalten kann; immer ist lebenbedrohende Schädigung oder gar Tod die Folge solchen Zugriffs. Solcher Tod eines einzelnen Lebewesens will aber wiederum für das Bestehen der Art wenig bedeuten, weil die Keimzellen in ununterbrochener Kette Geschlecht an Geschlecht binden. Solch genetisches Werden des einen Organismus aus dem anderen muß doch wesentlich anders aufgefaßt werden als das mechanische Kräftespiel der toten Materie. In den Organismen wirkt eben noch seelisch-geistiges Sein, das doch wohl als wesentlich verschieden von der Materie gedacht werden muß. Seelisch-geistiges Sein läßt sich zudem auch niemals rein quantitativ fassen, sondern muß wesentlich in seinem qualitativen Gegebensein begriffen werden.

Es ist nicht schwer, im Unterricht an gegenüberstellenden Beispielen den Schülern diese grundsätzlichen Unterschiede zu verdeutlichen. Sie werden dann erkennen, daß alle Weltanschauungen, die unser Weltbild mit rein kausalem, mechanistischem und materialistischem Denken aufbauen wollen, notwendig in die Irre gehen. Wie armselig und öde ist doch solch ein Weltbild! Aus der neuen Schau werden die Schüler dann leicht begreifen, daß wir als Nationalsozialisten eine ganzheitliche, organische Weltanschauung vertreten, die allein erst dem ganzen Reichtum des materiellen und des seelisch-geistigen Seins gerecht wird.

Noch in einer anderen Richtung werden wir in Zukunft bewußter als bisher im Naturlehreunterricht über das rein kausale Denken hinausgehen. Zur kausalen und genetischen Betrachtungsweise wird sich öfter auch die historische zugesellen. Wir modernen technisch verwöhnten Menschen sehen den ungeheuren Aufschwung der Gegenwartstechnik und meinen deshalb nur zu leicht, alles, was wir heute an technischen Errungenschaften besitzen, sei allein Produkt der letzten zwei oder drei Generationen, und dahinter läge finstere technische Primitivität und Unkultur. Fehlgeschlossen: alle technischen Kulturwerke haben, recht besehen, ihre tausendjährige Geschichte. Und gerade wir Nationalsozialisten haben vom völkischen Standpunkt aus allen Grund, stolz zu sein auf die deutsche Vorgeschichte der Technik. Wir feiern heute den nordischen Menschen als Kulturträger. Die Vorgeschichtsforschung bringt heute täglich neues Material über das verhältnismäßig hohe technische Können unserer Vorfahren. Das wollen wir auch unseren Schülern in Ehrfurcht und Stolz vorführen. Reicher werden natürlich die Geschichtsquellen fließen, je mehr wir uns der Gegenwart nähern; vor allem treten da auch die deutschen technischen Menschen, die Erfinder und Forscher selbst, in das Licht der Geschichte. Durch gelegentliche lebendige Darbietung von Lebensbildern deutscher Naturforscher und Techniker wollen wir darum in Zukunft auch an der Mittelschule die Schüler zur Achtung vor deutschem Erfindergeist und deutscher Tatkraft erziehen. Sie sollen an solchen Darstellungen einsehen lernen, daß zum Erfinden eben nicht eingetrichtertes Wissen genügt, sondern erst das vom Talent beseelte Wissen. Nicht die Masse erfindet, sondern immer nur der einzelne Mensch. Die wahren Herrscher im Reiche der Technik wurden dazu letzten Endes nur durch ihre soldatisch-preußischen Eigenschaften. Sie waren „flink wie die Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl." „Es darf aber ein Erfinder nicht nur groß erscheinen als Erfinder, sondern muß größer noch erscheinen als Volksgenosse." Wir brauchen Wirtschaftsführer mit instinktsicherer sozialer Haltung, wie Alfred Krupp und Werner von Siemens und Ernst Abbé es waren, und nicht geschäftige Raffer, deren „Industrie bloß auf Gier ausgeht", oder gar solche, die wie der Jude Emil Rathenau kaltblütig die deutsche völkische Industrie dem internationalen Großkapital überliefern wollten.

Was verlangen wir nun an besonderer Art für den N a t u r l e h r e u n t e r r i c h t d e r M ä d c h e n?

Sollte man den wichtigen hauswirtschaftlichen Unterricht nicht mindesten von der III. Klasse an erteilen? Die Zeit dafür ließe sich schon ohne weitere Ueberlastung der Schüler finden. Entweder könnte man ohne allzu großen Schaden dem einen und dem anderen wissenschaftlichen Fache je eine Stunde abnehmen, oder es wäre zu überlegen, ob man der reinen Nadelarbeit unbedingt von der VI. bis II. Klasse durchgehend volle zwei Stunden einräumen muß. Die Schule sollte sich bewußt bleiben, daß sie auch in den werkschaffenden Fächern mehr nur allgemeinbildend wirken kann.

Wird der hauswirtschaftliche Unterricht bereits von der III. Klasse an in enger Fühlungnahme mit dem Naturlehre- und Biologieunterricht erteilt, dann würden sich besondere Stunden für die physikalisch-chemischen Schülerübungen der Mädchen erübrigen. Das würde natürlich nicht ausschließen, daß neben der Schulküche ein Raum mit der nötigen Ausstattung für die physikalisch-chemischen Uebungen geschaffen wird oder daß man die Schulküche selbst durch entsprechende Einrichtungen ausbaut.

Im mathematischen Unterricht ist für die Mittelschule eine straffe Erziehung zum funktionalen mathematischen Ordnungsdenken zu fordern. Man darf bei dieser Forderung nicht befürchten, daß der Rechenunterricht der Mittelschule damit zu wissenschaftlich werde und sich dadurch vom Leben entferne. Im Gegenteil, er wird nur stärker zum wirklichen Leben hinführen, weil echte Sachbeziehungen und Funktionen sich immer erst an Wirklichkeitsaufgaben in voller Klarheit zeigen. Bereits in der VI. Klasse muß das funktionale Ordnungsdenken bei den Aufgaben mit bestimmten Zahlen einsetzen. Dabei muß der starre Gang des Normalverfahrens noch bewußter als bisher überwunden werden. Das Rechnen mit Vorteil bietet hier bereits die beste Vorbereitung für die Rechenverfahren mit allgemeinen Zahlen. Unter Verwendung von Ordnungszeichen, Wertetabellen und Schaubildern wird auf den folgenden Stufen das Verständnis für mathematische Abhängigkeiten dann mehr und mehr gefestigt.

Die eingeführten mathematischen Uebungsbücher sind heute noch in weiten Teilen mit lebensunwahren Aufgaben und bloßen Phantasie- und Rätselfragen angefüllt. Desgleichen hat man angesichts der oft die Hälfte der Uebungsbücher umfassenden rein formalen Uebungen mit allgemeinen Zahlen noch immer den Eindruck, als sollten diese Uebungen als Selbstzweck getrieben werden. Hier muß rücksichtslos vieles ausgemerzt werden.

Dafür wird man künftig noch häufiger als bisher seine Aufgaben direkt aus dem Leben holen. Die für die Aufgaben notwendigen Maßzahlen entnehmen wir unter Verwendung der wichtigsten Meßinstrumente der technischen Berufe häufig den Dingen selbst (Waage, Tastzirkel, Schublehre, Mikrometerschraube). Außerdem wäre zu fordern, daß man den Mittelschülern bereits von der IV. Klasse ab ein mathematisch naturwissenschaftliches Tabellenwerk in die Hand gibt. Ich habe es immer als schweren Mangel empfunden, daß unsere Schüler erst in Klasse I den Gebrauch eines Tabellenwerks erlernen. Enthält solch ein Tabellenwerk noch die für die gewerblichen Berufe wichtigsten naturwissenschaftlichen und technisch-wirtschaftlichen Konstanten, so können die Rechnungsübungsbücher der Mittelschule ohne Schaden viel von ihrer Dickleibigkeit verlieren. Für das volkswirtschaftliche und bevölkerungspolitische Rechnen kann sich der Lehrer ja ohnehin nie recht auf die Uebungsbücher verlassen. Wenn er die dortigen Zahlenzusammenstellungen benutzen will, wird er oft feststellen müssen, daß vieles bereits veraltet, vieles ganz unbrauchbar geworden ist. Vielleicht nehmen einmal zentrale Stellen des NSLB. die Aufgabe in die Hand, alle Schulen des Deutschen Reiches durch billige Druckschriften jährlich ein- oder zweimal mit den letzten Feststellungen amtlicher Statistik — natürlich in methodisch gründlich überlegter Form — zu versorgen. In dieser Richtung liegt auch die Versorgung der Schulen mit heimatkundlichem Zahlenmaterial. Einen entscheidenden Fortschritt hierin bedeuten die vom Regierungs- und Schulrat Dr. Schalhorn bearbeiteten Ergänzungen zu Büttners Rechenbuch für Ostpreußen: „Ostpreußen und die nationalsozialistische Aufbauarbeit im Spiegel der Zahlen." Die ostpreußischen Mittelschulen ge-

brauchen das in diesen Heften enthaltene hochwertige Uebungsmaterial bereits im mathematischen und erdkundlichen Unterricht mit großem Nutzen.

Mit dem logarithmischen Rechnen müssen wir in Zukunft bereits in der II. Klasse beginnen. Geschieht die Einführung erst in Klasse I, dann kommen die Schüler selten noch zu der notwendigen automatischen Beherrschung der logarithmischen Rechnungsweisen. Bei dieser Stoffplanänderung können wir dann in den Knabenmittelschulen auch den Rechenschieber allgemein in Gebrauch nehmen. Wir führen ihn gleich zu Anfang der I. Klasse ein und werden ihn dann noch ein ganzes Jahr in Mathematik und Naturlehre als wertvolles zeitsparendes Recheninstrument schätzen lernen.

Im mathematischen Unterricht der Knaben haben wir bereits im vergangenen Jahr durch geeignete Uebungen den Gelände- und Wehrsport unterstützt. Solche Uebungen werden sich noch fruchtbarer gestalten lassen, wenn erst einmal der Marschkompaß in größerer Anzahl in den Händen der Schüler ist.

Der gesamte mathematische Unterricht der Mädchen der Mittelschule steht künftig unter der Leitidee einer nationalen sozialistischen Lebenswirtschaft und Lebenskultur.

Das mathematische Bildungsziel des Lehrplans liegt für die Mädchen dem äußeren Umfang nach beträchtlich unter dem der Knaben. Das darf aber zu keiner Minderbeurteilung der mathematischen Bildung der Mädchen führen. Die Mädchen sollen sich mit ihren geringeren mathematischen Hilfsmitteln eine wesentlich anders geartete, aber doch im Hinblick auf ihre Bedeutung für das Volksganze gleichwertige mathematische Bildung schaffen.

Weil die Hausfrau die größte Verbraucherin der Wirtschaft ist, müssen die Mädchen noch mehr als bisher alle Zweige der hauswirtschaftlichen Mathematik beherrschen. Sie müssen sich ferner an rechnerischen Beispielen ein klares Verständnis der sozialen Bedürfnisse der Volksgenossen und der Notwendigkeiten der deutschen Volkswirtschaft erarbeiten.

Die Raumlehre ist bei den Mädchen der Mittelschule immer auch unter dem Gesichtspunkt von Schönheit und Zweckmäßigkeit der Formen zu treiben.

Zum Abschluß dieser Arbeit soll eine Stoffzusammenstellung zeigen, wie der Naturlehreunterricht der Mittelschule sich planvoll einer besonders dringenden Gegenwartsaufgabe, nämlich der Pflege der Luftfahrt, unterzieht. Neuland ist dieser Unterricht mehr oder weniger jedem Lehrer der Naturwissenschaft. Aber wir finden heute in unserer von der Kreisleitung des NSLB eingerichteten fachlichen Arbeitsgemeinschaft die Stelle, wo wir mutig an solche Gegenwartsaufgaben herangehen, uns gegenseitig fachlich und methodisch fördern und von erfahrenen Kollegen beraten lassen. So ist dieser Plan auch in Gemeinschaftsarbeit entstanden.

Auswahlstoffe zur Pflege der Luftfahrt im Naturlehreunterricht der Königsberger Mittelschulen.

Der Naturlehreunterricht der Mittelschule muß an der Aufgabe, den Nachwuchs für alle auf dem Gebiet des Flugwesens praktisch, fliegerisch und technisch tätigen Kräfte sicherzustellen, besonderen Anteil nehmen.

Einzelne Themen, die zu dem Lehrstoff „Luftfahrt" gehören, werden in der Naturlehre wie bisher an der ihnen nach dem eingeführten Lehrplan zukommenden Stelle behandelt; jedoch ist ihre anwendungsgemäße Beziehung zur Luftfahrt überall nachdrücklich herauszustellen.

Die Fluglehre wird im Sommerhalbjahr der ersten Knabenklasse in einem geschlossenen Lehrgang behandelt. Dieser Lehrgang umfaßt 10—12 Stunden und gliedert sich sinngemäß in die nach dem Lehrplan der Königsberger Mittelschulen in Klasse I zu behandelnde Stoffgruppe „Wichtige Stoffe aus der Mechanik" ein.

Im Naturlehreunterricht der Mädchen muß der Lehrstoff „Luftfahrt" ebenfalls mehr als bisher Berücksichtigung finden. Besonders wichtig aber erscheinen hier alle Themen, die die gründliche Schulung der Zivilbevölkerung für den Fall eines Luftangriffes fördern können.

Jede Möglichkeit, einen Flugplatz oder ein Segelfluggelände zu besichtigen, muß unbedingt ausgenutzt werden.

In der Abschlußprüfung der I. Klassen ist das Gebiet der Luftfahrt zu berücksichtigen.

Lehrstoffe im einzelnen.

Klasse IV.

Bereits in der IV. Klasse ist das Interesse der Kinder für Luftfahrtfragen groß, allerdings nur soweit sie unmittelbar anschaulicher Natur sind.

Beispiele aus der Mechanik: Einzelteile des Flugzeuges. Flugzeugtypen. Schwerpunkt und Achsen des Flugszeuges. Das mechanische Leitwerk des Flugzeuges. Fluggeschwindigkeiten. Die mechanischen Vorgänge im Gasschutzgerät.

Beziehungen zur Luftfahrt bei den Themen: Luftdruck, Barometer, Luftströmungen (Segelflug im Aufwind).

Klasse III.

Lehre vom Schall: Warn- und Horchgeräte in der Luftfahrt.

Beziehungen zur Luftfahrt bei den Themen aus Wetterkunde (Thermikflüge), Magnetismus (Magnetischer Bordkompaß) und Luftelektrizität (Segelflug vor Gewitterfronten).

Chemie: Kampfgase und Gasschutz. Chemische Vorgänge im Gasschutzgerät (Wirkung der aktiven Kohle).

Klasse II.

Lehre vom Licht: Signaldienst und Bodenorganisation. Das photographische Luftbild.

Chemie: Tarnung durch künstliche Nebel. Brandbomben; Sprengbomben, Werkmetalle im Flugzeugbau.

Klasse I.

Wichtige Stoffe aus der Mechanik: Unterschied zwischen Gasen und Schwebstoffen (Molekularkräfte). Wurf- und Geschoßbahnen. Pendellot und Kreiselkompaß. Die Eroberung der Stratosphäre.

Flugwetterdienst.

Elektrizität: Funkbordgerät, Funkpeilung, Funkfeuer.

Chemie: Antriebs- und Schmierstoffe für den Flugmotor.

Stoffgliederung für den 10- bis 12stündigen Lehrgang in der Fluglehre:

(Siehe Ministerialerlaß zur Luftfahrt.)

1. Die Teile des Flugzeuges.
2. Der Luftwiderstand. (Die Wirbelbildung. Stromlinienkörper. Schädliche Fläche.)
3. Das Kräftespiel beim Drachen.
4. Der Tragflügel.
5. Das Leitwerk.
6. Das Triebwerk.
7. Geradeaus-, Steig- und Gleitflug. (Start und Landen beim Motor- und Segelflug.)

Vorschläge für die Lehrplangestaltung des englischen Unterrichts in Mittelschulen (1935)

Von H. Stamm.

Die lückenlose Aufstellung eines Lehrplanes für den englischen Unterricht ist insofern schwierig, als ihm doch ein Lehrbuch zugrunde liegen muß, das aber in der Ausführung, wie es die neue Zeit verlangt, einstweilen noch nicht vorhanden ist. Es sollen daher in dieser Arbeit Vorschläge für die Neuschaffung eines solchen Unterrichtswerkes gemacht werden. Da sich die Gestaltung des Lehrplans naturgemäß nach dem Unterrichts- und Erziehungsziel ausrichten muß, soll zunächst noch einmal dieses Ziel kurz umrissen werden.

Alle Erörterungen in der Fach- und Tagespresse über dieses Thema stimmen in einer Forderung überein: Das Ziel der schulischen Erziehung ist die Formung des bewußt deutschen Menschen. Dieses Ziel könnte nun noch im Hinblick auf die beiden Geschlechter differenziert werden, als für die Jungen das Schwergewicht auf die Erziehung zum politisch-solda-

tischen Menschen und für die Mädchen zur deutschen Frau und Mutter, die sich ihrer Pflichten gegenüber Rasse und Volkstum bewußt ist, gelegt wird. Diesem Ziel, das letzten Endes Unterrichts- und Erziehungsziel aller Schulgattungen sein wird, ist als Sonderaufgabe der Mittelschule die Forderung eingegliedert, die in der Wesensart der Mittelschule begründet ist: die Lebensnähe. Für den englischen Unterricht bedeutet das nichts mehr und nichts weniger als den praktischen Gebrauch der Sprache.

Im einzelnen ist darunter zu verstehen: einmal das verständnisvolle Auffassen der gesprochenen Sprache. (Einfache Gespräche aus dem Alltag, Anekdoten und kulturkundliche Schilderungen englischen Volkstums. Ferner gehören hinzu: Gewandheit im Uebersetzen nicht zu schwerer Schriftsteller in fehlerfreies Deutsch, die mündliche und schriftliche Wiedergabe von Gelesenem und Gehörtem, sowie der Ausdruck eigener Gedanken aus dem Gebiet des täglichen Lebens, soweit es dem Schüler zugänglich ist.)

Wie ist nun die Erreichung dieses Zieles anzubahnen? Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch der Lehrer des Englischen zur Formung des politisch-soldatischen deutschen Menschen beitragen kann. Ich weiß, daß ich mich hierdurch zu Frau Duwe, die ich sonst in methodischer Hinsicht als eine Autorität ansehe, in Widerspruch setze, da sie die genannte Möglichkeit bestreitet. Voraussetzung für eine erfolgreiche Handhabung dieses Unterrichts ist allerdings, daß der Lehrer des Englischen durchblicken läßt, daß er trotz seiner Aufgabe, die Schüler mit einer fremden Sprache und Kultur bekannt zu machen, nichts so liebt als sein deutsches Volk und dessen Kultur; ferner wird der Unterricht Gelegenheit nehmen, die Schüler zu nationaler Selbstachtung und opferbereiter Hingabe an die Volksgemeinschaft zu erziehen.

Wie nun national-sozialistisches Gedankengut an die geeigneten Stücke der Lehrbücher Learning English anzuknüpfen ist, soll im folgenden kurz gezeigt werden:

Teil II:

Lekt. 16: **The Colonists: Blut und Boden. Arbeitsdienstjahr.**
Bedeutung des Bauern für Staat und Volk. Riesenspielzeug.

Lekt. 23: **The Boy who tried.**
Erfolg richtet sich nach Leistung.

Lekt. 30: **Arkwright and Lancashire.**
Richtiges Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft bedingen nationale Unabhängigkeit.

Lekt. 31/32: **How Saxons and Normans were united.**
Der Wehrgedanke und der Rassengedanke.
Versailles.

Lekt 34: **Robin Hood.**
Kameradschaft. Sozialismus.

Lekt. 35/36: **Two Westminster Boys.**
Kameradschaft.
Verschwiegenheit.

Teil III:

Anhang Nr. 5.
How Daisy spent her Shilling. **(Selbstlosigkeit, Wohltun mit selbstverdientem Gelde.)**

Lekt. VIII: **The Pilgrim Fathers.**
Landwirtschaft als Grundlage der Wirtschaft überhaupt.
Erbhofgesetz.

Lekt. IX: **The Iron Duke.**

Lekt. X: **Nelson:**
Das Führerprinzip und der heldische Gedanke.

Lekt. XII: **A Letter about Ireland.**
Der Rassengedanke.

Lekt. XIII: **George Stephenson, the Father of Railways.**
Nationale Wirtschaftspolitik.

Lekt. XIV: **The Evils of Mashinery.**
Soziales Elend infolge des Ausbeutungssystems.
Hygiene.

Lekt XV: **Florence Nightingale.**
Soziale Fürsorge. Volkswohlfahrt..

Lekt. XIX: **In the Train.**
Rechtsauffassung in England und Deutschland.
Gehorsam gegenüber Gesetz und Verordnung.

Lekt. XX: **Britain over the Sea.**
Englische und deutsche Kolonialpolitik.
„Volk ohne Raum."

Anhang: Nr. 1.
The Battle of Hastings. **(Bruderzwist nordischer Menschen und dessen üble Folgen. Mannentreue.**

Für Teil III wird die notwendige Ergänzung der Lektüre entnommen.

Bei dem Duweschen Lehrbuche würden sich, obwohl dieses in erster Linie für Mädchen bestimmt ist, auch Anschlußmöglichkeiten bieten, so z. B. im Junior book S. 16: On the Way — Kameradschaft) S. 29 Watchmann (Verantwortlichkeit) S. 30 (Leistung) S. 34 Boy Scots (Vergleich mit H. J.). Auch geschichtliche und kulturgeschichtliche Stoffe aus dem Reader bieten die Möglichkeit eines Vergleichs mit deutschen Menschen und Zuständen. Nun darf freilich nicht übersehen werden, daß sich bei Erörterung dieser Fragen zuweilen sprachliche Schwierigkeiten ergeben können, weil eben die entsprechenden Ausdrücke der Fremdsprache nicht zur Verfügung stehen, deren Erklärung und Einübung aber sehr zeitraubend ist. In diesem Falle wäre zu überlegen, ob diese Stoffe nicht im deutschen oder national-sozialistischen Unterricht am Staatsjugendtag als Beispiele ausgewertet werden könnten, wobei sich dann ganz ungezwungene Querverbindungen herstellen ließen. So kann auch der englische Unterricht wertvolle Dienste zur Formung des deutschen Menschen leisten. — Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! —

Was den praktischen Sprachgebrauch anbetrifft, ist an der Forderung, „Unterrichtssprache sei möglichst die fremde Sprache selbst", grundsätzlich festzuhalten.

Nun kann man als Lehrer eine derartige Sprachgewandtheit nicht aus Büchern allein erwerben, dazu gehört wiederholter, nicht zu knapp bemessener Aufenthalt im Auslande. Da aber heute kein Lehrer in der Lage ist, aus eigenen Mitteln einen Auslandsaufenthalt zu bestreiten, wozu noch die Bezahlung des Vertreters käme, so müßten andere Möglichkeiten gefunden werden, um jedem Lehrer des Englischen einen Studienaufenthalt in England zu ermöglichen. Ein Ersatz für den Auslandsaufenthalt würde in Ferienkursen zu erblicken sein, die vielleicht in Form von Lagern durch geeignete Engländer abgehalten werden könnten.

Sollte keiner dieser Wege gangbar sein, so müßte die Forderung, in der fremden Sprache zu unterrichten, erheblich zurückgestellt werden.

Welches sind nun die Wünsche der Mittelschullehrerschaft für ein neues englisches Lehrbuch?

1. Die Lesestücke sollen die Umgangssprache enthalten und in King's English geschrieben sein.
2. Es ist zu empfehlen, die Lesestücke englischen Büchern, Kinderzeitschriften und Zeitungen zu entnehmen. (Black Shirt Movement.)
3. Zu bevorzugen sind Kurzgeschichten mit Bildern, die sich zum Nacherzählen und für Sprechübungen eignen.
4. Der Reader enthalte für die Oberstufe Inhaltsangaben von Shakespeareschen Dramen, damit die Schüler nicht die Mittelschule verlassen, ohne von diesem Genie etwas gehört zu haben. Die Textgestaltung könnte etwa so beschaffen sein wie in Diesterwegs neusprachlichen Leseheften.
5. Vor allen Dingen müssen solche Stücke in dem englischen Lehrbuch der Zukunft enthalten sein, die zwanglos den Anschluß national-sozialistischen Gedankengutes ermöglichen.
6. Bei allen geschichtlichen Stoffen oder Gedichten müßten, etwa in Form von Fußnoten, Hinweise auf den geschichtlichen Hintergrund, Geschichtszahlen und ähnliche lexikalische Angaben, die zum Verständnis unentbehrlich sind und zeitraubendes Blättern in Nachschlagewerken ersparen, gegeben werden.
7. Eine weitere, eigentlich selbstverständliche, wenn auch durchaus nicht durchgeführte Forderung besteht in der Uebereinstimmung der Lesestoffe mit den daran anknüpfenden gram-

matischen Uebungen, so daß der Lesestoff auch wirklich Beispiele für die Regel liefert.

8. Die Grammatik muß sich auf das Unentbehrliche beschränken, die Regeln müssen kurz und einfach gefaßt sein.
9. Wegfallen müssen unbedingt die Einsetzübungen, die öfter einem Rätselraten gleichen.
10. Eine unerläßliche Forderung ist die, daß bei **jeder** Vokabel die Aussprache angegeben ist in den Schriftzeichen des Weltlautschriftvereins (Jones). Vielleicht Berücksichtigung der Versuche, die Lautschrift durch bestimmte Farben zu ersetzen. (Jeder Vokal erhält seine Farbe.)
11. Reichhaltige Anleitung zu einsprachigen Uebungen (praktische statt theoretischer Grammatik).
12. Die Lehrbücher sind möglichst so abzufassen, daß sie nur für Knaben oder nur für Mädchen zu benutzen sind.

Gedichte, die zur Aufnahme in das neue Lehrbuch empfohlen werden.

1. Kurze Proben aus Shakespeare, etwa: aus Antonius Rede:
   „Friends! Romans! Countrymen lend me. — etc. **(Knaben) und Auszug aus der Verteidigungsrede Portias:** The quality of mercy is not strained. **(Mädchen): vielleicht auch:** In Praise of England. This royal throne of Kings (King Richard I.)
2. Aus dem Weltkrieg:
   a) When I come home **von Leslie Coulson.**
   Sammlung: The Voice of the Poets, **Diesterweg.**
   b) Hate **von James Stephens.**
   c) The Volunteer **von Henry Newbolt.**
   d) The Army of the Dead **von Barry Pain.** (Reader, The New Guide H. 5.)
3. Andere Gedichte aus neuerer Zeit:
   a) Sea Fever **von John Masefield.**
   Sammlung: The Voice of the Poets, **Diesterweg.**
   b) Home Thoughts from Abroad — **von Browning.**
   c) Weekend **von Harald Mouroe.**
   d) Pass it on **von Burton.**
   e) Requiem **von Stefenson.**
   f) The Complaints of the Poor **von Rob. Southey.**
4. Daneben die bekannten alten Gedichte:
   a) My Native Land **von W. Scott.**
   b) The Minstrel Boy **von Th. Moore.**
   c) Casabianca **von F. Hemans.**
   Dazu: Biographisches über die erwähnten Dichter, kurzgefaßt, in Form eines Anhanges.

Die schriftlichen Uebungen:

Die Anzahl der Klassenarbeiten könnte noch mehr eingeschränkt werden.

Diktate sollen von Klasse IV ab nur in Anlehnung an die behandelten Stücke gegeben werden und nicht wörtliche Wiedergabe des Lesestücks sein. In Klasse I könnten auch Uebersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche gegeben werden. Von Klasse III ab könnten Nacherzählungen geschrieben werden. Composition und Briefe wie bisher. Niederschriften von einsprachigen Uebungen könnten als häusliche Uebungsarbeiten angefertigt werden.

Lektüre:

Empfehlend hinweisen möchte ich besonders auf die mir vorliegenden Hefte aus **Teubners** neusprachlicher Lektüre, die allerdings nur für Klasse I und höchstens II in Frage kommen. Es fehlt an geeigneter Lektüre für unsere Mittelstufe.

1.	Eminent Englishmen Great Sailors	**Best.-Nr. 3542**
2.	Admiral R. E. Byrd, My Flight to the North Pole	**Best.-Nr. 3510**
3.	British Boys who became famous	**Best.-Nr. 3503**
4.	**S. A. Nock,** America's Last Pioneers	
5.	True Gentlemen	**Best.-Nr 3536**
6.	Bluejackets at War	**Best.-Nr. 3588**
7.	War in the Air	**Best.-Nr. 3702**
8.	Called by Providence **(Cromwell)**	
9.	Sozial Life in England **von Dr. Hans Tausendfreund.**	

(Das Vorwort gibt selbst Fingerzeige für die Hineinarbeit nationalsozialistischen Gedankengutes.)

Zu S. 13: Die englische Landwirtschaft im Abbau, die Industrie im Aufbau Anfang des 19. Jahrhunderts. Die verschiedenartige Bedeutung der heimischen Industrie und Landwirtschaft für Deutschland und Großbritannien.

Zu S. 14: Die Not der schlesischen Leineweber (Weber von G. Hauptmann, Gedicht Rübezahl von Freiligrath).

Zu S. 18: Die Entwicklung der englischen Industriezentren (Stahl, Baumwolle usw.), vergl. die Entwicklung des Ruhrgebietes und des oberschlesischen Kohlengebietes (Wirtschaftserdkunde).

Zu S. 25: Die englische friedliche Lösung der sozialen Frage, ein Zeichen für das gesunde Gemeinschaftsempfinden und für die Stärke des Staatsgedankens im englischen Volk (vergl. Deutschland und Frankreich).

Zu S. 33: Municipal Reform Bill und Steins Städteverordnung von 1808.

Zu S. 34: G. Stephenson, A. Borsig, zwei Pioniere des Eisenbahnwesens.

Zu S. 52: Die Bedeutung des Kabels für einen modernen Staat; deutsche Kabel und Vertrag von Versailles.

Zu S. 82: England, das Mutterland des Sports; Einfluß auf Deutschland; Schule und Sport in beiden Ländern.

Aus dem Verlage Moritz **Diesterweg** wären zu erwähnen:

1.	**Hume,** Heroes of Old English History	**Nr. 5026**
2.	Famous English Admirals	**Nr. 5007**
3.	**Carlyle,** The Hero as King **(Cromwell)**	**Nr. 5161**
4.	**Carlyle,** Frederick the Great	**Nr. 5171**
	Besonders:	
5.	Fascism in Britain	**Nr. 5251**
6.	Two Tales from Shakespeare	**Nr. 5088**

Wenn die hier erhobenen Forderungen im neuen Lehrplan verwirklicht werden, so ist wieder ein Schritt vorwärts getan auf dem Wege zu unserer „Volkwerdung". Denn wir Lehrer und Erzieher müssen uns stets vor Augen halten, was unser verewigter Reichsamtsleiter Schemm auf der Tagung des NSLB in Königsberg im Oktober 1934 sagte: „Im kommenden deutschen Erziehungsleben gibt es keine Wissenschaft, keine Arbeit, kein Englisch, Französisch, Griechisch, keine Mathematik, Geographie, Geschichte, die nicht auf ein Ziel eingestellt wäre, das heißt: Deutschland und seine Zukunft!"

Musikunterricht in der Mädchen-Mittelschule

Von Mittelschullehrer Paul Hoffmann.

Wohl gehörte die Musik immer zu dem unentbehrlichen Lebensgut des deutschen Volkes, heute aber weiß ein jeder, daß durch die Musik der Volkscharakter eigentlich erst gebildet und geprägt wird. Nie hätten unsere braunen Kolonnen in den Jahren des Kampfes soviel Großes mit glänzendem Schwung und stets wachsender Hoffnung erreicht, wenn nicht das in Gemeinschaft gesungene Lied sie zu ihrem Tun begeistert hätte! Musik ist heute kein Unterrichtsfach mehr, das auf zwei Wochenstunden beschränkt ist; Musik durchdringt den ganzen Erziehungsgang unserer Jugend in allen Fächern, schafft Gemeinschaftsgefühl, macht frohgemut zu völkischem Dienst, begeistert zu Vaterlands- und Heimatliebe, stimmt andächtig, erschließt den Sinn für die Schönheit der Natur und vertieft das Gefühl für alles Gute und Schöne, läßt den Rhythmus bei Spiel und Tanz erfühlen, gibt Frohsinn beim Wandern, lockert auf und stärkt, wenn bei angestrengter geistiger Arbeit Müdigkeitserscheinungen auftreten. In jedem Unterrichtsfach wird das zur rechten Zeit angestimmte Lied großen Segen schaffen.

Das große Ziel des Schulmusikunterrichts ist für unsere gesamte deutsche Jugend — ganz gleich, welche Schule sie besucht — das gleiche insofern nämlich, als die musikalischen Kräfte zu entwickeln

sind und aus der naiven Freude zum Musizieren der freudige Wille und die Befähigung zu bewußter musikalischer Betätigung anwachsen soll; dabei muß vor allem das rassegebundene Lied jenes starke Band sein, das Familie, Stand, Volk und Staat umschließt, und die bei der Jugend erweckte Freude soll das ganze spätere Leben beherrschen und durchdringen. Jede Schule wird bemüht sein, ihren Schülern das Rüstzeug zu geben, sich in Singgemeinden und Chören mit gutem Erfolg zu beteiligen, die Musikwerke unserer großen Meister zu verstehen und mit Verständnis und Freude an dem kulturellen Leben unseres Volkes in musikalischer Hinsicht teilzunehmen. Da allerdings wird das zu Erreichende unterschiedlich sein; denn Schulzeit und Aufnahmefähigkeit sind dabei ausschlaggebend. Auch das Geschlecht der Schuljugend ist in vielem bestimmend. Im folgenden denke ich ausschließlich an den Musikunterricht in Mädchen-Mittelschulen. Dieser ist zum weitaus größten Teile Gesangsunterricht.

Wie sollen wir singen? So, daß der Gesang zu Herzen geht. Das überlaute Singen muß demnach unterbleiben, es ist Stimmenmord und erweckt beim Anhören ein starkes Unlustgefühl. Wenn man auch zugeben muß, daß nach dieser Seite hin schon vieles besser geworden ist, so bleibt für den Musiklehrer doch noch viel zu tun. Mit welchem Stimmenaufwand wird bei Ausflügen und Wanderungen gesungen! Gesang ist eben kein überlautes Schreien. Das Gegenteil, die übergroße Zurückhaltung in der Tongebung, ist ebenfalls zu vermeiden. Auch in unsern Mädchenschulen muß der Liedvortrag eine angemessene Lebendigkeit im Tempo, ein feines Empfinden in der Dynamik und vor allem eine natürliche kindliche Frische und Freiheit aufweisen. Von Herzen muß das Lied kommen, soll es zu Herzen gehen. Die rechte Stimmung für das Lied zu schaffen, ist Aufgabe des Musiklehrers.

Was sollen wir singen? In erster Linie solche Lieder, die rasse-, zeit und landschaftsgebunden sind. Als der Nationalsozialismus zur Macht gelangte, brach sich mit großer Gewalt auch in unseren Mädchenschulen das Kampflied der SA und SS Bahn; die Jugend singt diese Lieder mit vollster Begeisterung. Unser Lehrplan für Musik wird einen Kanon von Liedern enthalten, die der neuen Zeit entsprechen und die als Pflichtlieder aufzufassen sind. Nach Text und Melodie sollen diese Lieder so fest sitzen, daß sie von Schülerinnen als unverlierbares Eigentum mit ins Leben hinaus genommen werden. Wenn unsere Mädel in die 6. Klasse der Mittelschule eintreten, bringen sie nach vierjährigem Besuch der Grundschule bereits 4 mal 4 = 16 Pflichtlieder mit. In den Mittelschulklassen 6 bis 2 kommen noch 5 mal 5 Pflichtlieder hinzu. Es ist Aufgabe des Musiklehrers, diese 41 Lieder sicher zu machen, ohne daß Uebersättigung bei den Kindern eintritt. Wie schön, wenn vielleicht bei der Flaggenehrung zwei benachbarte Schulen gemeinsam eines dieser Lieder anstimmen! Vom Amt für Erzieher, Gau Ostpreußen, ist eine Pflichtliedsammlung herausgegeben: „Unser Lied im Ostgebiet", zusammengestellt von Konrad Opitz. Diese Sammlung bringt 92 Lieder in 8 Gruppen geordnet: 1. Denkt daran, was der Feind uns angetan, 2. Die Fahne hoch, 3. Jugend marschiert, 4. Unsere Soldaten, 5. Wir fahren zur See, 6. Wir dienen mit dem Spaten, 7. Ostpreußen-Heimat, 8. Durch deutsche Gaue. Außer den Pflichtliedern wird noch eine große Anzahl von Liedern geübt, die der Musiklehrer selbst auswählt, teils aus den im Lehrplan v. Js. vorgeschlagenen, teils aus „Hilf mit" oder wo er sonst etwas Brauchbares findet: „Treu unserm Volke, getreu allezeit", von Rößner und Hütterrott (Verlag „Der Turnermusikant", Leipzig), „HJ singt", Erwin Schwarz, Verlag Schotts Söhne, Mainz—Leipzig, „St. Georg", Walter Gollhardt, Verlag Günther Wolff, Plauen. Die angeführten Liederbücher enthalten eine sehr große Anzahl schöner Lieder, die wie in der Pflichtliedsammlung einstimmig gesetzt sind. Soll ein Lied zweistimmig gesungen werden, so läßt der Musiklehrer eine natürliche zweite Stimme von den Kindern finden und berichtet, wo nötig. Beim dreistimmigen Lied ist nicht jeder Satz brauchbar. Empfehlend weise ich auf ein Büchlein hin: „Volk will leben". Worte und Weisen des Jahres 1933 von Schäfer, in dreistimmigem Satz von Alfred Stier, Verlag von Karl Merseburger, Leipzig.

Das Frauenlied (Wiegen-, Kinder-, Spiel-, Liebes-, Feierabend- und Spinnstubenlied) muß besonders gepflegt werden. Hierzu findet sich brauchbares Liedergut in: „Die goldene Brücke, Finkensteiner Blätter, Spinnerin Lob und Dank (Bärenreiter-Verlag), Singstunde (Kallmeyer-Verlag), Allerlei Volkslieder (Tonikado-Verlag), Eduard Roese, Lebendige Spinnstubenlieder (Deutsche Landbuchhandlung, Berlin)."

Endlich hat der Musiklehrer dafür zu sorgen, daß für Morgenandachten, für die Feste des christlichen Kirchenjahres, für die Feiern des Dritten Reiches und für die Abschiedsfeier passendes Liedgut vorhanden ist.

Wie wird die Arbeit des Musiklehrers auf die Unterrichtszeit verteilt, um die wünschenswerte Neubelebung des Musikunterrichts zu erreichen? Der Musikunterricht, der notwendigerweise in einer Hand liegen muß, beansprucht zwei Stunden für jede Klasse und



Photo: Alfred Turowski, Königsberg

das Chorsingen. In der Chorstunde sind alle musikalisch gut begabten und für Musik besonders interessierten Schülerinnen der Anstalt vereint. Hauptaufgabe dieses Chors ist die Pflege des dreistimmigen Gesanges. Auch dürfte es möglich sein, bei Festen der Schulgemeinde gemischte Chöre einzustudieren, indem man das Kollegium, die Väter und erwachsenen Brüder der Schülerinnen dafür interessiert.

Von den beiden Musikstunden, die jede Klasse haben soll, ist die eine die Schulstunde, die andere die Singstunde. In der Schulstunde arbeitet der Musiklehrer mit einer Klasse allein. Er kann in dieser Stunde alles das üben, was erforderlich ist, um die Schülerinnen zum bewußten, richtigen und schönen Singen zu erziehen. Es werden also die musikalischen Grundbegriffe geübt (Ganzton, Halbton, Bau der Tonleiter, Note, Pause, Takt, Tempo, Stärkebezeichnungen) und auf das bewußte Absingen von Noten hingearbeitet. Dem optischen Bild der Notenschrift geht das Hören der melodischen und rhythmischen Tonstufe vorauf. Richtige Atmung, gute Vokalisation, exakte Aussprache der Konsonanten, Reinheit der Intervalle, straffer Rhythmus, Dynamik, Tempo, das alles ist gerade in der Schulstunde zu beobachten und zu üben; doch nicht an zurechtgemachten Tonfolgen, vielmehr am lebendigen Lied. In dieser Stunde ist auch das Wichtigste aus der Musikgeschichte zu geben. Es wäre zu begrüßen, wenn unsere Lesebücher mehr über die großen Meister der Musik brächten. Auf allen Klassen — auch auf den unteren — kann und muß Musikgeschichtliches gegeben werden. Das Deutschlandlied führt zu Haydn, „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" oder „Komm, lieber Mai" zu Mozart, „Am Brunnen vor dem Tore" zu Schubert, das Schwertlied zu Weber, „Guten Abend" zu Brahms, „Kein schöner Tod" zur Meistersingerzeit u. s. f. Das Bekanntmachen mit der Oper ist den oberen Klassen vorbehalten.

In der Singstunde hat der Musiklehrer zwei bzw. mehr Klassen vereinigt, je nachdem es der Singraum gestattet. Es wäre wünschenswert, wenn allen Mittelschulen ein zweckmäßiger Raum für dieses Gemeinschaftssingen zur Verfügung stände. Bewegen vom Platze, wie es z. B. bei Spielliedern zum Zwecke des rhythmischen Erfühlens notwendig wäre, muß aus Raummangel unterbleiben. In dieser Singstunde fühlen sich die vereinigten Klassen als eine Gemeinschaft. Was in der Singstunde gelernt wurde, wird hier verwertet, und wer zum eigentlichen Notensingen nie kommen wird, der begreift wenigstens das Herauf und Herunter in der Melodie. Das eingeübte Lied wird auf dem Instrument begleitet; bei Marsch- und Wanderliedern treten Trommel und Triangel hinzu. Durch die ganze Schar der Sängerinnen — Brummer gibt es nicht — geht ein Rhythmus, der sich verschieden zeigen kann, je nachdem es das Lied erfordert, immer Leben, Rhythmus und Freude. Musik und Turnen stehen in einem besonders engen Verhältnis zu einander. Die Ordnungsübungen werden sehr oft mit den Liedern der Bewegung, sowie mit Turn- und Marschliedern in Verbindung gebracht, um auch bei den Mädchen ein frohes, rhythmisch-straffes Marschieren zu erzielen. Bei Veranstaltungen in der Schulgemeinde ist das Gemeinschaftssingen nicht außer acht zu lassen. Es wäre zu begrüßen, wenn unsere Lesebücher recht viel Liedgut enthielten, damit das zeitraubende Diktieren der Texte zum Teil fortfiele. — In die Zeit vom 12. bis 15. Lebensjahre fällt die Mutation der Stimme. Wenn gleich die Veränderung der Mädchenstimme nicht so kraß wie die der Knabenstimme in Erscheinung tritt, ist sie dennoch in Klasse 4 bis 3 zu beobachten. Ein völliges Aussetzen des Singens ist nicht erforderlich, doch muß die Stimme in dieser Zeit geschont werden.

Zum Schlusse sei noch ein kurzes Wort über das Musizieren der Schülerinnen mit Instrumenten gesagt. Auch hierin muß der Musiklehrer anregend wirken und die Liebe zur Hausmusik wecken. Hand- und Mundharmonikaspiel, sowie das Blasen der Blockflöte können vor allen Dingen in der Singstunde zu ihrem Rechte kommen. Der Eifer der Klavierspielerinnen wird dadurch angespornt, daß man sie hin und wieder in der Stunde vorspielen läßt oder ihnen Gelegenheit gibt, ihr Können an Elternabenden zu zeigen. Das Geigenspiel ist bei Mädchen verhältnismäßig wenig zu finden, doch läßt sich auch hierin manches erreichen. So ist es an meiner Schule gelungen, 18 Mädchen für das Geigenspiel zu interessieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, Geigenstunden zu nehmen. Ein Teil der Geigen konnte durch das Entgegenkommen von Schule und Kollegium leihweise an die Schülerinnen abgegeben werden. Eine staatlich geprüfte Musiklehrerin erteilt Gruppen zu Dreien den Unterricht im Geigen- und Klavierspiel. Auf diese Weise war es möglich, auch Kindern minderbemittelter Eltern zum instrumentalen Musizieren zu verhelfen. Sehr beliebt bei Mädchen ist das Lauten- und Mandolinenspiel. Eine Gruppe von Mädchen, die zum Teil auf eigenen, zum Teil auf Schullauten musizieren, bilden unsern Lautenchor, der bei Schulfesten gern mitwirkt.

Das Musizieren im Hause stand einst im deutschen Volke in hoher Blüte; denken wir beispielsweise an Luther, der mit seiner Familie singend und spielend Erbauungsstunden in seinem Heim schuf. Im vorigen Jahrhundert hat der Materialismus die Hausmusik in Verfall gebracht zum Schaden eines gesunden Volkslebens. Da ist es notwendig, daß die Hausmusik wieder zu ihrem Rechte kommt, und wir begrüßen es freudig, daß der Nationalsozialismus sie zu neuer Blüte führen will. Wollte man allein die einwandfreie Wiedergabe der hierzu geeigneten Werke unserer großen Meister als Hausmusik gelten lassen, so wäre das kein richtiger Standpunkt; denn in diesem Falle gäbe es Hausmusik nur für einen verschwindend kleinen Kreis von hoch musikalischen und technisch fein Geschulten. Diese Art des Musizierens wäre ein kleiner Ausschnitt von dem, was wir Hausmusik nennen. Jeder, der die Musik liebt, darf und soll musizieren. Ein Instrument schenkte die gütige Natur uns allen — unsere Stimme. Somit kann auch der ärmste Volksgenosse daheim im trauten Familienkreise die ethischen und ästhetischen Werte erfühlen, die im deutschen Volkslied leben. Und wie schön ist's, wenn Instrumente das Lied begleiten!

In meiner Schule habe ich den Versuch gemacht, Väter und Mütter der Schulgemeinde einzuladen, um zusammen mit den Schülerinnen zu musizieren. Es hat sich gezeigt, daß die Eltern gern kamen, auch haben sie in Worten ihrer Freude über dieses Gemeinschafts-Musizieren Ausdruck gegeben. So wird das Band zwischen Elternhaus und Schule recht fest geknüpft; es wird der Sinn für häusliches Musizieren geweckt und dabei erkannt, daß man mit großem Fleiß an die Arbeit gehen muß, wenn man schöne Früchte ernten will.

Musik schafft Sonnenschein im Schulleben und darüber hinaus. Wie die Pflanze nur bei Licht und Wärme gedeiht, so brauchen unsere Mädel die Wunderkräfte, die der Musik innewohnen, um die seelischen Werte zu steigern, die unser Führer neben körperlicher Ertüchtigung und geistiger Erstarkung bei der Mädchenerziehung für erforderlich hält, die kommende deutsche Mutter heranzubilden.

Ostlandfahrt der 63 Frankfurter Austausch-Mittelschüler und Mittelschülerinnen vom 7. August bis 5. September 1935

Mit einer gewissen Besorgnis war mancher erfüllt, als die Fahrt der 63 Frankfurter am 7. August nach Königsberg i. Pr. losging: Welchen Eindruck werden unsere „lebhaften" Frankfurter auf die ruhigeren und gesetzten Ostpreußen machen? Um es vorwegzunehmen: Die Ostpreußen waren begeistert von dem Frankfurter Temperament, aber auch ebenso von der mustergültigen Disziplin.

Zum Empfang im Ostland grüßte uns die Marienburg im Lichte der aufgehenden Sonne des 8. August und verdrängte den häßlichen Eindruck der Korridordurchquerung. Die Folgen der beinahe 20stündigen Fahrt waren bald überwunden, als der Marienburger Bürgermeister uns durch die NSV den Morgenkaffee vorsetzen ließ, woran sich eine Führung durch die Burg anschloß; als Ueberraschung bekamen wir vor der Weiterreise noch ein sehr gutes Mittagessen. So merkten wir schon hier, wie liebe Menschen sich um uns mühten, und wie sie uns sogar dankbar waren, daß wir sie besuchten.

Dieser Eindruck war denn auch in Königsberg der erste und eindringlichste. Wir wurden mit wahrhaft rührender Sorgfalt umgeben. Was die Pflegeeltern für die Frankfurter Kinder taten,



Vor der Marienburg

war wohl nur ein Entgelt für das, was ihre Kinder in Frankfurt von der hiesigen Elternschaft empfangen hatten; aber darüber hinaus wurde doch so manches mehr getan. So brachten verschiedene Kinder recht wertvolle Andenken als Geschenk ihrer Pflegeeltern mit nach Hause, darunter die Mädchen Bernsteinschmuckstücke von zum Teil erheblichem Wert. Ebenso fürsorglich zeigte sich aber die Stadt Königsberg selbst. Jedem Kind wurde beim Empfang im Kneiphöfschen Rathaus ein Buch „Nordostmark“ überreicht, das zu diesem Zweck in Sonderdruck auf der ersten Seite eine Widmung erhalten hatte: „Ueberreicht von der Stadt Königsberg Pr. zum Gedächtnis an die Ostlandfahrt der Mittelschüler und Mittelschülerinnen aus Frankfurt a. M. im August 1935“. Dazu erhielt jedes Kind eine Karte für 80 Trambahn f r e i fahrten, wodurch sich alle in ihrer Freizeit die Stadt hie und da noch einmal allein besehen und erarbeiten konnten. Für eine ausgedehnte Hafenrundfahrt stellte die Stadt ein Motorschiff zur Verfügung, und die Sammlungen sowie den Tiergarten, der sonst dort für die Schulen Eintritt kostet, machte sie uns unentgeltlich zugänglich. Außerdem wurden von der Stadt für Fahrten in die Umgegend u. a. noch 100 RM in bar zur Verfügung gestellt. Mit den Führungen hatte die Schulbehörde einen Stab von Lehrkräften beauftragt. Neben den Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung bis hinab zur Bernsteinküste wurden uns noch gewaltige Eindrücke vermittelt. Die kurische Nehrung und Masuren, die Niederung und die blutende westliche Grenze. Beide in nationalpolitischer Hinsicht erschütternd.

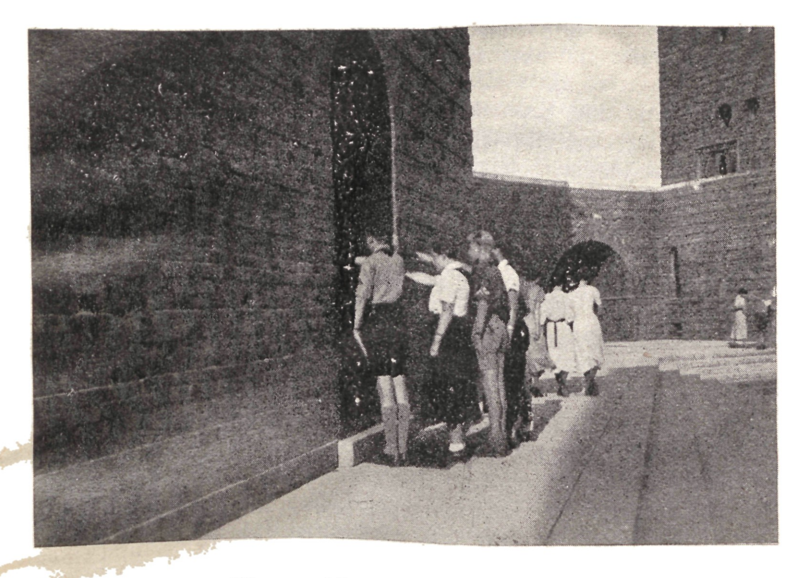
Auf der Nehrung waren die Kinder wohl in erster Linie von der Landschaft in ihrer Eigenart und Einmaligkeit bezaubert, von der Fliegerschule in Rossitten, der Vogelwarte, dem Laufen in der endlosen Sandfläche, dem Baden im Haff; aber dann die Beobachtung des Volkslebens der kurischen Fischer, ihre Armut, ihr Ringen mit den Naturgewalten Sand und Wasser — die Friedhöfe als stumme Zeugen dieses steten Kampfes — die Knebelung dieser urdeutschen Kuren im Norden der Nehrung durch Litauen. (Den Kindern wurde das sichtbar durch die Paßformalitäten auf dem Dampfer, mit dem wir nach Rossitten fuhren). — Das alles sind bestimmt bleibende Eindrücke, die ein stummes Gelöbnis im Innern hinterlassen, wodurch eine solche Fahrt ihren ungeheuren Wert erhält.

Dazu kommt das gegenseitige Kennen- und Verstehenlernen der landläufigen Eigenarten durch den Aufenthalt in den Familien. Man bedenke, daß Königsberg — die Ostmesse, zu der wir freien Eintritt hatten, zeigte es allen deutlich — immer noch mit seinem Hinterland Ostpreußen verbunden, daß es also in einer größeren Landschaft verwurzelt ist — nicht Großstadt an sich — während der Frankfurter auf Grund der geschichtlichen Entwicklung der Stadt als Handelsstadt und der Abgeschlossenheit als freier Reichsstadt nicht in dem Maße mit der Heimatscholle verwachsen ist, sondern den Blick mehr „weltwärts“ gerichtet hatte. So konnte das Frankfurter Kind um sich und in sich blicken. Daß sie verstanden, was Deutschtum in Not heißt, zeigt unter anderem die Bemerkung eines Kindes: „Es tut mir immer so leid, wenn die Leute hier sagen: Ihr aus dem Reich, wir müssen ihnen zeigen, daß wir doch zusammengehören“. Sie sagten ohne Ueberheblichkeit, daß es nicht verwunderlich ist, daß Frankfurt städtebaulich schöner als Königsberg ist, weil wir eben hier nie erfahren haben, was Grenzlandnot ist. Solche inneren Einsichten und Mitgefühle haben geholfen, gute Freundschaft zu schließen, und viele sagten beim Abschied: „Ich komme bestimmt wieder!“ Der Abschiedsabend am 30. August war ein Abend wirklicher Harmonie: Frankfurt und Königsberg im fröhlichen Sängerwettstreit bei neidloser, ja jubelnd zustimmender Bewunderung der gegenseitigen Leistungen, was schon daraus hervorgeht, daß die Königsberger sogar in Frankfurter Mundart begeistert den Stoltzeschen Kehrreim aus unserem Ostlandfahrtenlied mitsangen: Es will mer nett in de Kopp enei, wie kann nor en Mensch net von Frankfort sei!

Der Bund deutscher Osten hat sich um uns besonders verdient gemacht: Er stellte für den Abschluß unserer Reise restlos die Mittel zur Verfügung, um uns eine dreitägige Masurenfahrt zu ermöglichen. Ihr Verlauf war kurz folgender: Mo. 2. Sept. mit der Bahn Königsberg—Lötzen, dann mit dem Schiff über die Kette der masurischen Seen bis Rudczanny; Uebernachtung in der Jugendherberge. Di. 3. Sept. mit der Bahn von Rudczanny nach Allenstein. Unterbringung in Privatquartieren durch den Bund — von diesen Quartieren konnten die Kinder nicht genug rühmen. Am Nachmittag Ausflug nach Hohenstein zum Tannenbergdenkmal. Mi. 4. Sept. Mit der Bahn nach Deutsch-Eylau, von dort in zwei großen Reiseautobussen über Neudeck, Marienwerder, entlang der polnischen Grenze nach Marienburg. Von hier nachts 0.40 Uhr Heimfahrt über Berlin, wo wir noch vom Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen betreut wurden, nach Frankfurt. Ankunft Do. 5. Sept., 17.58 Uhr. Ohne Zwischenfall waren die vier Wochen verlaufen.



Vor dem „Gorch Fock“



Vorm Sarge Hindenburgs



„Lustige Fahrt über die Masurischen Seen“

Die letzte 3-Tagefahrt war eigentlich der Höhepunkt. Unerhörte Eindrücke stürmten auf uns ein. Tannenbergdenkmal — Neudeck! Vorm Sarg des Generalfeldmarschalls erwiesen wir ehrfurchtsvollen Gruß und stumm standen wir in Neudeck vor seiner Lieblingsbank im Park. Verstohlen pflückten sich manche ein Blatt vom Lindenbaum, der die Bank beschattet. Ich sah diese Blätter nachher in den Tagebüchern. Dann die Grenzfahrt! Mit sichtbarer, innerer Ergriffenheit lauschten die Kinder auf dem Weichseldamm den Erklärungen der Führer, die uns den Irrsinn der Grenzziehung zeigten. Zum Schluß, in der Abenddämmerung standen wir auf der Höhe am Westpreußenkreuz, zu Füßen die weite Niederung, und hier stieg alles das, was an innerem Erleben aufgenommen worden war, noch einmal empor. Von selbst eigentlich löste sich von den Lippen der Kinder das Lied: Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsere weit und breit . . . und ebenso spontan wurde der Gedanke laut: Wir sollten eigentlich von hier dem Führer schreiben und ihm erzählen, was wir als Westmärker gesehen und erlebt haben und ihm geloben, stets unverbrüchlich treue Helfer zu sein bei seiner Arbeit um Deutschlands Wiederaufstieg. — Der Brief wurde geschrieben und mit Sorgfalt und Andacht von jedem einzelnen unterschrieben.*) In ihm versinnbildlicht sich augenfällig wirklicher, ehrlicher Wille zu nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und Selbsthingabe, und das ist schließlich das Wichtigste. Und wenn durch die Ostlandfahrt dieses Ziel erreicht ist, dann hat sie gewiß reiche Frucht getragen.

Frankfurt a. M., den 8. September 1935.

Mittelschullehrer Wilhelm Bardorff.

---

*) Die Antwort ist am 8. September noch eingelaufen. Sie lautet:

Sehr geehrter Herr Dr. Bardorff!

Der Führer und Reichskanzler hat mich beauftragt, Ihnen und den 63 Buben und Mädels aus Frankfurt a. M., die den Sommer als Austauschschüler in Ostpreußen verbracht haben, für das treue Gedenken seinen herzlichen Dank auszusprechen. Möge ihnen der Aufenthalt im deutschen Osten eine bleibende Erinnerung bilden.

Heil Hitler!

gez.: Dr. Meißner.

Kannst du zeichnen?

Von Mittelschullehrer Kurt Grade.

Wenn man in der Schule die Bilanz zieht, d. h. wenn man seine Schüler und Schülerinnen mit dem Schluß- oder Abgangszeugnis entläßt, mag man solch einem jungen Menschen einmal die Frage stellen: „Kannst Du schreiben?“ Sicher wird er uns verblüfft anstarren, und vielleicht hält er, und nicht mit Unrecht, diese Frage für überflüssig. Selbstverständlich kann er schreiben; er hat seine ihm eigene Handschrift. Fragt man ihn aber: „Kannst Du zeichnen“? — so wird er in den allermeisten Fällen wohl um eine Antwort verlegen sein, wenn er nicht prompt „nein“ antwortet. Zeichnen ist nämlich eine Kunst, eine verzwickt schwere Kunst. Etwas, was nur einigen Talentierten gut gelingt. Da läßt man lieber die Finger davon und nutzt nach Möglichkeit die Zeichenstunden zur Erholung. Im Notfalle helfen die guten Zeichner einem dann schon weiter. Diese „guten“ Zeichner sind also die Stützen des ganzen Zeichenunterrichts, die Lieferanten für Ausstellungen. Das ist so die landläufige Ansicht, leider oft genug nicht nur bei den Schülern. Muß dem so sein? — Muß das Zeichnen als etwas schwer zu Erlernendes gelten? Wie war es denn mit der Musik, dem Singen? Auch da hat es einst eine Zeit gegeben, in der man aus jedem Schüler einen Komponisten machen wollte, ihn mit verzwickten und vertrackten Sachen, wie Kontrapunkt usw. quälte, und ihm damit oft gründlich die Lust am Singen verleidete. Und heute! — „Mit uns geht die neue Zeit“! Ist es nicht herzerfrischend, unsere Jungen und Mädel ihre frohen und begeisternden Lieder singen zu hören! Nun können sie auch auf einmal alle singen. Worin liegt denn das Geheimnis? Ja, worin liegt überhaupt das Geheimnis der neuen Zeit, die wie ein Sturm über das deutsche Volk hinwegbraust und jeden in das Neue einspannt? Es ist so wunderbar einfach und doch so großzügig. Arbeite, opfere, diene! Alles wird auf das unbedingt Erreichbare gestellt, auf die allereinfachste Formel gebracht. Weg mit aller Eigenbrötelei und Eigensucht; der Dienst am Ganzen hat im Vordergrunde zu stehen. Das ist das Geheimnis des Erfolges, den wir im Volksleben jetzt überall sich auswirken sehen. Das Mögliche und Erreichbare schaffen im Unterricht muß letzten Endes Ziel jeder Lehrtätigkeit sein. Doch bleiben wir bei dem eingangs angeführten Beispiel. Auch das Schreiben ist zunächst eine unerhört schwere Kunst gewesen, deren Erlernung viel, viel Mühe und Arbeit kostete. Und doch wird es so geschafft, daß der junge Mensch mit dem nötigen Können ins Leben tritt. Wenn er die Schule verläßt, hat er seine Handschrift und seinen Stil oder doch zum mindesten deutlich sichtbare und für sein Fortkommen brauchbare Ansätze dazu. Weist der Zeichenunterricht dieselben Erfolge auf? Wenn es nicht der Fall ist, wo liegen die Fehler? Vielleicht läßt sich hier die Parallele mit dem schon angeführten Gesangsunterricht ziehen. Es ist nicht so sehr Kunst, was die Kinder jetzt im Singen treiben. Es ist frisches und frohes Können. Also auch im Zeichenunterricht nicht so sehr Erziehung zum Künstler, dafür mehr wohlverstanden, „Achtung vor der Kunst“. Im übrigen geht man aber wohl immer den richtigen Weg, wenn man sich genau überlegt was unsere Mädel und Jungen für das Leben brauchen. Die Mittelschule ist nun einmal die Schule des praktischen Lebens für Handwerk, Gewerbe, Handel und s. f. Nicht, daß sie etwa für einen bestimmten Beruf vorbereiten soll, wie es in einem Lehrplan heißt „. . . insbesondere dem Baugewerbe zuwendet“, sondern so, daß die erlernten Fähigkeiten überall im Leben von Nutzen sein können. Also etwas weniger das „Schöp-

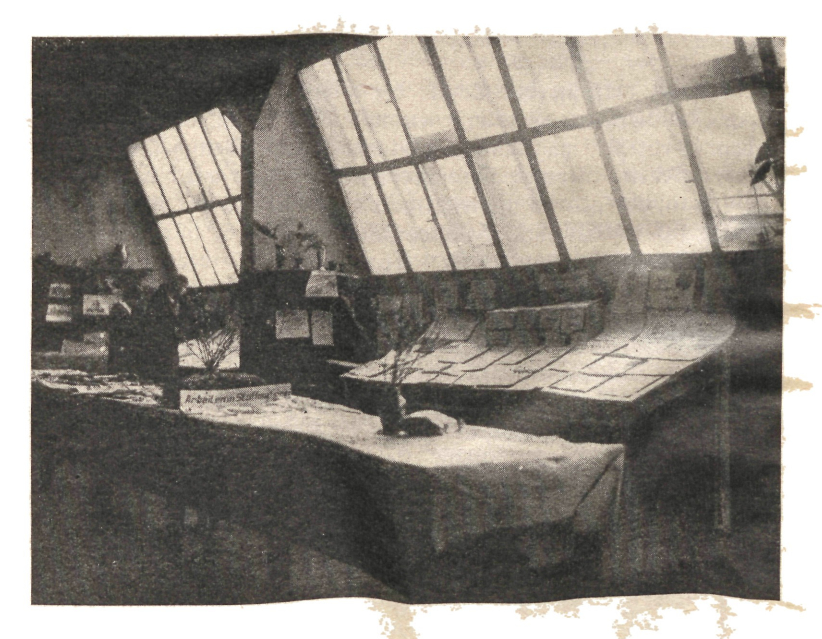


ferische“ im Kinde durch eine Unzahl von Phantasiezeichnungen betonen. Wirklich Wertvolles werden darin immer nur hochkünstlerisch veranlagte Menschen, also Genies und Talente, schaffen. Die sind aber unter den Kindern ebenso dünn gesät. Wo sie sich bei den Schülern in seltenen Fällen zeigen, müssen sie selbstverständlich gepflegt werden. — Ferner könnte ohne Schaden auch das Zeichnen nach dem Gegenstand etwas mehr eingeschränkt werden. Auch hierzu gehört oft feines Kunstverständnis, und das ist nicht ohne weiteres von allen erlernbar, ganz abgesehen davon, daß man in der Praxis des Lebens kaum danach gefragt wird. In den Vordergrund müßten treten die Uebungen im Sehen und Gestalten, wobei das Schwergewicht auf den Begriff Sehen zu legen ist. Richtiges Sehen, richtiges Erkennen der Form und schließlich richtige Darstellung durch die Skizze sind wichtig. Es braucht keine gequälte Kunstzeichnung zu sein, sie muß aber lesbar sein, wie etwa ein Schriftsatz. Erst dann mag man das Werk mit allen Zeichenmitteln „schön“ gestalten, und, wenn nötig, auch über den Umweg des früher als unkünstlerisch abgewiesenen Typenzeichnens. Vom Entwurf zum Werk! Jeder Schüler soll dazu erzogen werden, Brauchbares, wenn auch im bescheidenen Rahmen, zu leisten, um dadurch Freude an seiner Arbeit zu gewinnen. Stoff und Anregungen geben in unendlicher Fülle das Leben und die heute in den Vordergrund gerückten Unterrichtsfächer. Das Schöne und Stileinheitliche, wie es in den Hausformen der engeren und weiteren deutschen Heimat zum Ausdruck kommt, bäuerliche und handwerkliche Kunst mit ihrer schlichten, einfachen Formenwelt, Eigenarten der Trachten (Muster), Motive aus der Vor- und Frühgeschichte, Landschaften, Sitte und Brauch, das vielgestaltige Neue der heutigen Zeit, wie Siedlung, Arbeitsdienst, Luftschutz, WHW. und s. f. geben reichste Gelegenheit auch im Zeichenunterricht richtiges Sehen, Erkennen und Gestalten des deutschen Volkstums zu pflegen. Vielleicht vermag das Zeichnen eine besonders nachhaltige Einwirkung auszuüben, da zu der Verstandesarbeit die formende der Hand tritt.

Fortlaufend wären von Stufe zu Stufe schwieriger zu gestaltende Uebungen im Werkzeichnen vorzunehmen, etwa so, daß zunächst die Grundformen der Fläche und ihre Zusammensetzungen, später die Grundformen der Körper behandelt werden. Auch diese Aufgaben sind der Wirklichkeit zu entnehmen und müssen die für jede technische Zeichnung selbstverständlichen Bezeichnungen, wie Maßlinie, Maßpfeil oder Maßabstrich, Maßzahl, Maßhilfslinie, Mittellinie u. s. f. enthalten. Auch das soll nicht eine Vorarbeit für einen bestimmten Beruf sein, sondern sie soll den Schüler befähigen, einmal später als Erwachsener solch eine Zeichnung richtig lesen zu können oder selbst in gegebener Lebenslage eine einfache technische Skizze anfertigen zu können. Zur Erlangung dieses Zieles stelle man ihm schon in der Schule lebensvolle Aufgaben, wie z. B. Einteilung eines Stück Landes als Siedlung oder Schrebergarten, Bau einer Sommerlaube, Sportplatzeinteilung, Raumeinteilung usw. Die einfachsten Gesetze der Perspektive und Projektion wären in enger Verbindung mit dem Vorhergesagten anzuwenden.

Ungeheuer wichtig ist für die späteren Berufe der Mittelschüler die sichere Erlernung der Schriften. Jeder Zeichenlehrer kennt zur Genüge den Aerger, wenn eine gelungene Zeichnung durch schlechte Beschriftung an Wert verliert. Auch da mag der Erfolg in der Beschränkung liegen. Zwei bis drei Schriftarten werden in der Regel vollkommen ausreichend sein. Gearbeitet wird mit der Rund- und Breitfeder, gelegentlich auch mit dem Pinsel. Blockschrift, schräge Blockschrift, (Din-Schrift) und die blockig wirkende gotische Schrift dürften genügen und müßten selbstverständlich auf allen Stufen zur Uebung und Anwendung kommen. Anwendungsmöglichkeiten für die Schriften geben Schule und Leben übergenug. Der Zeichenunterricht kann hier außerordentlich segensreich wirken und unbedingt mithelfen, dem Ansehen der Mittelschule im berufstätigen Leben Geltung zu verschaffen. Von ehemaligen Mittelschülern, die nun irgendwo im Beruf stehen, wird man immer wieder bestätigt finden, wie dankbar sie gerade für die Erlernung der Schriften sind. (Berufswettkämpfe, Schaufensterwettbewerbe.) Endlich gilt es, schon im jungen Menschen den Sinn für Schönheit zu wecken, damit wirklich die vielen Geschmacklosigkeiten, der Kitsch verschwinden. Auch da muß die neue Zeit den richtigen Weg weisen. Das Großzügige einer Idee wird immer durch seine selbstverständliche Einfachheit und Kühnheit groß und schön wirken. Das sollen unsere Schüler an Beispielen aus deutscher Kunst, dem Kunsthandwerk und den herrlichen deutschen Baudenkmälern erkennen. Tiefste Achtung vor dem Können, Hineindenken in die Kunstschöpfungen unserer Großen und Herausfühlen des deutschen Geistes aus ihren Werken sind die Wege für Kunstverständnis und Geschmacksbildung. Es ist ja schließlich nicht so wichtig, alles Mögliche aus der Kunstgeschichte zu wissen, es ist aber wichtig, für unsere Jugend, sich an allem Schönen und Erhabenen deutscher Kunst in gesunder Art begeistern zu können, damit sie dermaleinst nicht jeden Oelschmarren für ein Kunstwerk hält.

Richtiges Sehen und frisches Gestalten, sichere Beherrschung einfachster Schriften, technisch richtiges Werkzeichnen in weiser Beschränkung und möglichst tiefes Eindringen in die Wesensart deutscher Kunst sollen mithelfen unserer Jugend das nötige Rüstzeug für den Lebenskampf mitzugeben.



Aus der Schulgemeinde einer Mittelschule

Ernährungs- und Gemeinschaftsdienst / Von akad. Mittelschullehrer Willy Herrmann, Königsberg Pr.

Der Ernährungsdienst als ein Teil des Gesundheitsdienstes hat in unserm Volke die hohe Aufgabe, alle Volksgenossen zu kräftigen, arbeitsfreudigen und leistungsfähigen Gliedern des ganzen Volkskörpers zu machen. Wir als die berufenen Erzieher unserer Jugend haben schon in der Schule Gelegenheit, diese nationale Aufgabe in mannigfaltiger Weise durchzuführen.

Die Tragheimer Mädchenmittelschule in Königsberg Pr. hat in ernährungstechnischer Hinsicht eine soziale Einrichtung geschaffen,

die sich als segensreich erwiesen hat. Da ohne Gefährdung des Unterrichtsziels die dritten und vierten Klassen ohne zusätzliche Stunden am Nachmittag nicht auskommen, haben sie von 15 Uhr bis 18 Uhr Unterricht. Ein großer Teil der Schülerinnen hat in den 1½ Stunden, die vom Schulschluß bis zum Beginn des Nachmittagsunterrichts zur Verfügung stehen, nicht Zeit und Gelegenheit, das Elternhaus aufzusuchen, um dort ihre warme Mittagsmahlzeit einzunehmen, und dann wieder pünktlich in der Schule zu erscheinen. Sie bleiben die ganze Zeit hindurch im Schulgebäude und verzehren ihr trockenes Mittagsbrot, das ihnen die Mutter für den Nachmittag mitgegeben hat. Es ist klar, daß diese Kinder nicht so frisch und arbeitsfreudig sein können wie die anderen. Um diese ernährungstechnische Schwierigkeit, die unserer Jugend nur zum Schaden gereicht, zu beseitigen, hat sich ein Jugendwalter unserer Schule, der seine Tochter zu uns schickt und der Inhaber einer Gastwirtschaft ist, in kameradschaftlicher Weise bereitgefunden, für 60 bis 80 Kinder ein warmes Mittagessen in Form eines Eintopfgerichtes zu liefern. Ein solches nahrhaftes und schmackhaftes Eintopfgericht kostet nur 10 Pfg. Es ist lobens- und nachahmenswert, wenn wie hier Elternhaus und Schule zusammenarbeiten, um den uns anvertrauten Kindern das Durchhalten beim Nachmittagsunterricht zu erleichtern.

Als Eßraum dient uns ein größeres Klassenzimmer. Jedes Kind, jeder Erzieher und jede Erzieherin, die an der gemeinsamen Mittagsmahlzeit teilnehmen, bringen ihren Teller und ihre Löffel von Hause mit. Ist ein Kind nicht in der Lage, die 10 Pfg. für das Mittagessen aufzubringen, so wird der Betrag dafür von der Unterstützungskasse gezahlt. Wie freuen sich unsere hungrigen Kinder, wenn das warme, dampfende Essen von mehreren Schülerinnen von der Gastwirtschaft in den Klassenraum hineingetragen wird! Wie lachen ihre Augen, wenn ihnen die warme Suppe von der Berufskameradin, die die Ausgabe des Essens leitet, in ihren Teller gereicht wird! Der Leiter unserer Schule nimmt mit einigen andern Lehrern jedesmal am Gemeinschaftsessen teil. Hat das letzte Kind seine Suppe erhalten, tritt eine Schülerin vor die Klasse und sagt feierlich einen Tagesspruch auf, der immer ein Führerwort ist und den wir alle mit erhobener Hand nachsprechen. Dann verzehrt jeder mit großem Appetit sein Mittagsmahl. Das Gemeinschaftsessen findet seinen Abschluß mit dem Absingen eines Liedes aus der Bewegung.

Diese Einrichtung hat einen großen erzieherischen Wert. Es gibt hier keinen Unterschied zwischen dem Erzieher und der Schülerin, keinen Unterschied zwischen der älteren und der jüngeren Schülerin. Alle sitzen in einem Raum und an einem Tische, alle essen die eine Mahlzeit, alle gedenken in gleicher Minute des geliebten Führers, alle sind Kameraden untereinander. Der Gemeinschaftssinn wird hier geweckt und gepflegt. Es kommt vor, daß diesem oder jenem Kinde einmal die Mahlzeit nicht schmeckt, weil es mehr oder weniger ein verzärteltes Haustöchterchen ist, und doch leert es den Teller, weil es sich eben nicht aus der Gemeinschaft ausschließen will. Es lernt sich an Unterordnung gewöhnen. Wir bilden alle eine Familie, und wir sorgen dafür, daß jedes uns anvertraute Kind nicht hungrig den Tisch verläßt. Die Kinder selbst sind uns für diese soziale Einrichtung dankbar, sie bekennen, daß sie am Nachmittag viel frischer und besser arbeiten und aufpassen können. Und die Eltern danken uns ebenfalls dafür, denn sie wissen ihre Kinder gut aufgehoben. Das ist nur möglich, wenn sich Jugendwalter und Schule verständnisvoll zu einer Tat bekennen, die gut und segensreich ist. Sie ermöglicht es uns, das kostbarste Gut der Nation, das uns anvertraut ist, zu pflegen und zu behüten, nicht nur seelisch-geistig, sondern auch leiblich.

In unserer Mittelschule hat die Gesundheits- und Gemeinschaftspflege, die im Elternhaus ihr eigentliches, größeres Betätigungsfeld findet, die Aufgabe, alle Kinder gesund und leistungsfähig zu erhalten. Den Kindern erwächst die Verpflichtung, auf Grund ihrer Leistungs- und Arbeitsfrische der Gemeinschaft zu dienen. Darüber hinaus lenken wir sie auf ein höheres Ziel, wir bringen ihnen immer wieder und wieder ins Bewußtsein die Erkenntnis: Ihr lebt und arbeitet nicht für euch, sondern ihr lebt und arbeitet für die Familie, für die Gemeinschaft, für die Zukunft unseres herrlichen Volkes. Wir Erzieher sind uns dessen bewußt, daß wir gerade die Jugend von frühester Zeit an dazu erziehen müssen, wichtige und wertvolle Glieder des ganzen Volkskörpers zu werden. Deshalb betrachten wir die Erhaltung ihrer Gesundheit als ein Gut, das uns vom Schöpfer anvertraut ist, als ein Gut, das wir hegen und pflegen müssen, nicht nur weil es der Jugend persönlich besser gehen soll, sondern weil es die Gemeinschaft, die Zukunft fordert.

Die Mittelschule hat bis jetzt hervorragenden Anteil an dieser großen und ernsten Aufgabe gehabt. Sie wird weiterhin wirken im Geiste nationalsozialistischer Jugenderziehung, im Dienste an unserm Volk.

Reichssender Königsberg

Aus der Programmwoche des Reichssenders Königsberg vom 29. 9. bis 5. 10. 35 geben wir die Schulfunksendungen bekannt:

Montag, 30. 9., 10.15: Grundschulfunk. Wir haben gebunden in heißen Stunden das goldene Korn. Von der ersten Garbe bis zur Aehrenlese. Manuskript: Lehrer J. Herrmann.

Dienstag, 1. 10., 10.15 (aus Hamburg): Schulfunkstunde. Grenzland Pommern. Hörfolge von Dr. Böttcher.

Mittwoch, 2. 10., 15.45: Für Elternhaus und Schule. Hausmusik? Mehrgespräch um eine wichtige Frage. Mitwirkende: Paul Hoffmann, Reinhold Neubert, ein Hausmusikkreis der Tragheimer Mädchenmittelschule zu Königsberg Pr.

Donnerstag, 3. 10., 10. 15. (vom Deutschlandsender): Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 23/24. Leitung: Georg Blumensaat.

Freitag, 4. 10., 9.00 (aus Danzig): Französischer Schulfunk für die Oberstufe. La France industrielle d'après-guerre. Georgette Lepage — Studienrat Julius Vogel.

10.15: Schulfunkstunde. Volk an der Arbeit. Die Krankenschwester, ein verantwortungsvoller Frauenberuf. Manuskript: Schwester Else Reinecke.

Sonnabend, 5. 10., 10.15 (aus München): Volk und Staat. Kennst du deine Familiengeschichte? Gespräch über die Aufstellung von Stamm- und Ahnentafeln von Max Breiher.

Herausgeber: Nationalsozialistischer Lehrerbund, Gau Ostpreußen, Königsberg Pr., Neue Dammgasse 10a. — Schriftleiter: Dr. Max Sareyko, Königsberg Pr., Samitter Allee 113, Fernruf Nr. 37577. Stellvertretender Schriftleiter: Dr. von Knobelsdorff, Königsberg Pr., Kunckelstraße 14a. Verantwortlich für den „Rechtsschutz des Erziehers“: Eduard Geguns, Königsberg Pr., Hindenburgstraße Nr. 52, Fernruf 25303; für den Anzeigenteil: Walter Glattkowski, Königsberg Pr., Wrangelstraße 7, Fernruf 30452. Postscheckkonto Nr. 4619. Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H., Sturm-Verlag — Ferdinand Hirt. Druck: Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei Gebr. Kaspereit G. m. b. H., Königsberg Pr., Selkestraße 3/4, Fernruf 45726/27. Bezugspreis monatlich 1,— RM. Einzelnummer 0,30 RM.
D. A. II. Viertelj. 35 — 10530. — Zur Zeit ist gültig Preisliste Nr. 2